Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Bürscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 293 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Mittwoch, 14. Dezember 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Frankreich lehnt Schuldenzahlung ab

Regierung Herriots gestürzt

Die Regierung Herriot ist in der heutigen Nachtsitzung der französischen Kammer mit 402 gegen 187 Stimmen gestürzt worden.

Herriots Sturz

Nach einer Sitzung, die mit kurzen Unterbrechungen über 15 Stunden dauerte, hat die französische Kammer in einem Zustande ungewöhnlicher Erregung und Verwirrung den Vorschlag der Regierung, mit Vorbehalt an die Vereinigten Staaten zu zahlen, mit 402 gegen 187 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis stand seit gestern fest. Ueberraschen muß nur, in welchem Maße die zur Debatte stehende Frage zersetzend auf die Regierungsparteien, ja sogar auf die Partei Herriots selbst gewirkt hat. Stellt man die Frage: Was wird nach dem Sturz der Regierung Herriots?, so weiß niemand eine Antwort, außer der einer Nationalen Regierungsbildung unter Hinweis auf einen analogen Zustand, wie er 1926 nach dem Sturz des Franken eingetreten war und der zur Bildung der Nationalen Einigung unter Poincaree führte. Aber es gibt im Augenblick keinen Poincaree in der französischen Kammer, und es dürfte dem Präsidenten der französischen Republik schwer fallen, eine Persönlichkeit zu finden, die eine Sammlung vornehmen könnte.

Herriot ist nicht wegen einer politischen Frage gestürzt worden, sondern wegen einer nationalen Frage.

Pariser Pressestimmen über Herriots Sturz

Einige Pariser Blätter haben bereits in ihren Artikeln den Sturz der Regierung Herriot als Grundlage ihrer Betrachtungen vorausgenommen.

So schreibt die nationalistische „Ordre", mit dem Sturz der Regierung sei das Problem der Schulden nicht gelöst. Jetzt komme es darauf an, in Verhandlungen energisch die Rechte Frankreichs zu betonen. Nicht durch eine Abstimmung sei das Kabinett Herriot gestürzt worden, sondern durch die Entrüstung des nationalen Gewissens. Die Lösung der Regierungskrise müsse national und überparteilich sein.

Ein anderes nationalistisches Blatt schreibt, nur eine Lösung sei möglich, nämlich die Bildung eines Kabinetts der französischen Solidarität, das alle nationalen Elemente des Parlaments umfasse, aber die internationalen ausschließe.

Die radikale „Volontee" schreibt, was auch geschehen möge, Herriot sei sich bis zum Letzten getreu geblieben, getreu seiner Pflicht als Regierungschef und getreu der Staatsraison.

Aufhebung des Fraktionszwanges bei den Radikalen

Bei Wiederaufnahme der Kammersitzung gab der Kammerpräsident drei Anträge bekannt, den des Abgeordneten Chauvin (Radikal), der sich den Regierungstext zu eigen macht, den des Abgeordneten Nogara (Radikal), der die Streichung der interalliierten Schulden fordert, im übrigen aber der Regierung Beschlußfreiheit für den 15. Dezember läßt und den des Abgeordneten Marin, der die Zahlungsverweigerung fordert. Die Antragsteller begründeten darauf ihre Anträge.

Ueber die Sitzung der radikalen Kammerfraktion vor Wiederaufnahme der Kammersitzung wird bekannt, daß Herriot seine Fraktionsgenossen beschwor, für die Regierung zu stimmen. Die Fraktion hat grundsätzlich beschlossen, die Regierung zu unterstützen; sie wird aber diejenigen ihrer Mitglieder, die darum ersuchen, ermächtigen, sich der Stimme zu enthalten. Vor der Beschlußfassung hatte der Abgeordnete Berenger die Fraktionssitzung verlassen mit der Erklärung, daß er gegen die Regierung stimmen werde.

Wieder Unterbrechung der Kammersitzung

Nach Begründung ihrer Anträge durch die Abgeordneten Chauvin und Nogaro setzte sich der Sozialrepublikaner Forgeot aufs wärmste für die Regierungsthese ein. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Die Abstimmung in der französischen Kammer

Kurz vor der Abstimmung richtete der Generalberichterstatter, der radikale Abgeordnete Lamoureux, an Herriot die Frage, ob es stimme, daß Amerika die englischen Vorbehalte angenommen habe. Der Ministerpräsident habe im Laufe seiner Ausführungen darauf hingewiesen.

Es war Lamoureux unmöglich, eine Antwort zu erhalten, da der Kammerpräsident ihm das Wort abschnitt und der Ministerpräsident ihn dringend ersuchte, nicht auf der Frage zu bestehen.

Hierauf wurde der Antrag des Abgeordneten Chauvin, der den Regierungsentwurf wieder aufnimmt — den der Auswärtige Ausschuß und der Finanzausschuß bekanntlich abgelehnt hat, da er die Zahlung an Amerika am 15. Dezember vorsah — von der Kammer mit 402 gegen 187 Stimmen im Plenum ebenfalls abgelehnt. Nach Verkündigung des Ergebnisses verließen Ministerpräsident Herriot und sämtliche Minister den Sitzungssaal.

Heiße Tage in Paris
Frankreich hält seine Vorbehalte aufrecht

Das französische Kabinett beschloß, nachdem es von dem Inhalt der neuen britischen Note in Kenntnis gesetzt worden war, die in der letzten französischen Note gegebenen Vorbehalte aufrechtzuerhalten, wenngleich diese Vorbehalte nur mehr den Charakter einer einseitigen Willenserklärung hätten.

Nach Abschluß der Note wurde ihr Text der englischen Regierung übermittelt.

Der Text der französischen Note

lautet nach dem Beschluß der Regierung:

Die französische Regierung nimmt Kenntnis von der Antwort des Staatssekretärs vom 8. Dezember, die der Regierung der Vereinigten Staaten die Möglichkeit läßt, alle Tatsachen zu prüfen, die den französischen Revisionsantrag und seine Prüfung durch den Kongreß und das amerikanische Volk betreffen. Die französische Regierung ersucht um die sofortige Eröffnung von Verhandlungen zur Revision eines Systems, das fortan unvereinbar ist mit der rechtlichen und tatsächlichen Lage, wie sie geschaffen wird durch das auf Antrag des Präsidenten Hoover eingeführte Moratorium, sowie durch die daraus sich ergebenden Folgerungen, auf Grund deren die Reparationszahlungen ausgesetzt wurden.

Die französische Regierung wird am 15. Dezember 19,261 Millionen Dollar zahlen. Sie wird verlangen, daß diese Zahlung auf die in dem neu abzuschließenden Abkommen festgesetzten Schuldenbeträge angerechnet wird. Sie setzt die Regierung der Vereinigten Staaten davon in Kenntnis, daß Frankreich, solange die durch das Moratorium geschaffene Lage beibehalten wird, und falls eine allgemeine neue Regelung der internationalen Schulden nicht erfolgt, tatsächlich und rechtlich außerstande sein wird, künftig die Lasten eines Systems zu tragen, daß sich ehrlicherweise nur rechtfertigen läßt, wenn auch dadurch die Begleichung der Reparationen erfolgt.

Die Parlamentsausschüsse gegen Zahlung

Ministerpräsident Herriot erschien Dienstag nachmittag vor den Vereinigten Kammerausschüssen für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten, um ihnen den Wortlaut der vom Kabinettsrat aufgesetzten Note an Amerika und von den von der Regierung für die Dezemberzahlung gemachten Vorbehalten Kenntnis zu geben. Die Ausschüsse haben mit 24 gegen 9 Stimmen sich gegen die Zahlungsleistung mit den von der Regierung vorgetragenen Vorbehalten ausgesprochen.

Die meisten Fraktionen, die vormittags tagten, zeigten größte Abneigung gegen eine Zahlung, die lediglich von einseitigen Vorbehalten begleitet sei. Selbst innerhalb der radikalen Fraktion machte sich eine starke Opposition geltend, und ein großer Teil der Fraktionsmitglieder soll beabsichtigen, falls bei der Abstimmung Fraktionszwang geübt werden sollte, sich von der Fraktion zu trennen.

Somit steht das Schicksal des Kabinetts Herriot auf außerordentlich schwachen Füßen, da auch die Sozialisten den Antrag eingebracht haben, die Dezemberzahlung auszusetzen und eine allgemeine Konferenz zur Regelung des Schuldenproblems einzuberufen.

Die Kammersitzung

Die Kammer bot das gleiche Bild wie am Montag: vollzähliges Erscheinen der Regierungsmitglieder und der Abgeordneten, vollbesetzte Tribünen, starkes Polizeiaufgebot im Ordnungsdienst um das Gebäude.

Als der Präsident die Sitzung eröffnete und dem **Abg. Louis Marin** das Wort erteilte, lagerte über der Versammlung bereits fieberhafte Spannung. Louis Marin fand die geeignete Atmosphäre für seine scharfen Angriffe gegen die Regierung und gegen die Vereinigten Staaten. Er nannte Herriots Ausführungen widerspruchsvoll und verlangte, daß die Folgerungen aus der Hoover-Moratoriums-Initiative gezogen werden. Niemand wolle das gegebene Wort brechen. Vertragsbrüchig sei aber Hoover geworden. Seine Initiative enthalte jeder Verpflichtung. Hoover habe behauptet, das Moratorium würde Deutschlands Lage bessern. Das Gegenteil sei aber der Fall, und ganz Europa sei mit in den Strudel gezogen worden. Der Baseler Sachverständigenbericht gebe Frankreich Waffen in die Hand, deren man sich aber nicht bedienen könne, wenn man an Amerika zahle. Alles, was man erreicht habe, sei höchstens, daß jetzt in Deutschland eine Militärregierung am Ruder sei. Marin bezeichnete ferner den deutsch-französischen Handelsvertrag als verhängnisvoll für Frankreich und reihte ihn unter die zahlreichen Enttäuschungen ein, die Frankreich erlebt habe. Man müßte eine klare Entscheidung treffen, die laute: Zahlungsverweigerung! Das sei auch taktisch richtig, um zu einem annehmbaren Abkommen mit den Vereinigten Staaten und somit zur Erhaltung der Lausanner Abkommen zu gelangen. Zum Schluß wandte er sich gegen die Inanspruchnahme des Schiedsgerichtsverfahrens. Eine Drohung Amerikas mit einem Zollkrieg gegen Frankreich wäre gegenstandslos; denn die amerikanischen Zölle seien ohnehin hoch genug.

Nach Marins Rede wurde die Sitzung für eine Stunde ausgesetzt, um den Ausschüssen die Vorbereitung ihrer Berichte zu ermöglichen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung gab der Generalberichterstatter Lamoureux die Entscheidung der vereinigten Ausschüsse für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten bekannt, die sich in der Pause dahin geeinigt haben, daß die Zahlung der Dezemberrate aufgeschoben werden soll, bis die Regierung der Vereinigten Staaten sich zu der Einberufung einer Konferenz, auf der das gesamte Schuldenproblem zu regeln wäre, bereit erklärt habe. Die Kammer könne die Zahlung vom 15. Dezember nicht einmal mit Vorbehalten mehr annehmen.

Die Erklärung Lamoureux' wurde auf fast allen Bänken mit ungeheurem Beifall aufgenommen, und man beschloß die sofortige Beratung.

Herriot gab mit scharfen Wendungen seiner Verwunderung Ausdruck, daß die beiden Ausschüsse den Vorschlag der Regierung, dessen Beratung er fordere, nicht einmal erwähnten.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses, **Malvy**, teilte darauf mit, daß der Finanzausschuß von dem Antrag der Regierung alle Paragraphen angenommen habe, aber den Passus über die Zahlung am 15. Dezember abgelehnt habe. Aus diesem Grunde sei der neue Text angenommen worden. Im gleichen Sinne berichtete der Abgeordnete **Bergery** für den Auswärtigen Ausschuß.

Mehrere Redner verzichteten darauf auf ihr **Wort, damit sofort zur Abstimmung geschritten werden könne.** Auch der Kammerpräsident sprach sich für den Schluß der Debatte aus, wogegen der Abgeordnete Bergery protestierte.

Nach Ausführungen des sozialradikalen Abgeordneten Bergery, der beauftragt worden war, die rednerische Begründung für die Zahlungsvertagung zu geben, wurde die Sitzung unterbrochen und auf 21 Uhr vertagt.

Die neue britische Note

Die neue britische Note an die Regierung der Vereinigten Staaten wurde am Dienstag durch den britischen Botschafter in Washington Sir Ronald Lindsay überreicht.

In ihr wird erklärt, daß die Zahlungen am 15. Dezember geleistet werden. Die Note sagt, die britische Regierung wünsche die Tatsache zu unterstreichen, daß der Zweck ihrer letzten Note darin bestanden habe, die Stellung Großbritanniens in der Frage der Schuldenzahlung vom 15. Dezember ganz klar zu stellen.

Weiterhin sei ihr Zweck gewesen, die näheren Zahlungsmodalitäten zu erklären. Natürlich sei nicht beabsichtigt gewesen, durch diese Note Fragen aufzuwerfen, die mit der verfassungsmäßigen Stellung der amerikanischen Regierung zusammenhingen. Die britische Note dürfe daher nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß sie die eigene Stellung der britischen Regierung interpretieren wollte, die nach reiflicher Prüfung sich bereitgefunden habe, die Zahlung am 15. Dezember im Sinne der in der Note vom 11. Dezember dargelegten Erwägungen zu leisten. Die britische Regierung müsse sich das Recht vorbehalten, auf diese Ueberlegungen zurückzukommen, sobald eine Prüfung des gesamten Fragenkomplexes vorgenommen worden sei, deren Ergebnis auch die Zustimmung der Regierung der Vereinigten Staaten gefunden habe. Die britische Regierung wünsche zu unterstreichen, daß nunmehr die wichtigste Aufgabe sei, unverzüglich mit der Ueberprüfung der Schuldenfrage zu beginnen.

Belgien zahlt nicht

In seiner letzten Sitzung befaßte sich das belgische Kabinett mit der am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenzahlung an Amerika und beschloß einstimmig, die Dezemberrate nicht zu zahlen.

Die amtliche Verlautbarung stellt fest, daß das Schuldenabkommen vom 18. August 1925 auf der Zahlungsfähigkeit Belgiens aufgebaut gewesen sei. Durch das Hoover-Moratorium und das Lausanner Abkommen sei Belgien einer Einnahme beraubt worden, die im Ausgleich des Staatshaushalts eine wichtige Rolle spiele. Diese Umstände machten daher eine Zahlung an die Vereinigten Staaten unmöglich. Belgien bedauere es, daß eine gütliche Einigung vor dem 15. Dezember nicht möglich war. Schließlich erklärt sich die belgische Regierung bereit, an der Gesamtregelung der politischen Schulden und am wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt voll mitzuarbeiten.

Die Tschechoslowakei zahlt

ihre Kriegsschuldenrate

Aus Washington, 13. Dez., wird gemeldet: Staatssekretär Stimson übergab heute dem tschechoslowakischen Gesandten die ablehnende Antwort Amerikas auf deren Ersuchen, die am 15. Dezember fällige Kriegsschuldenrate auszusetzen. Die Antwort ist im gleichen Sinne gehalten wie die an England. Der tschechoslowakische Gesandte erklärte, sein Staat werde die am 15. Dezember fälligen 1½ Millionen Dollar zahlen, drückte aber gleichzeitig den Wunsch nach einem das Kriegsschuldenproblem regelnden Abkommen aus.

Amerikas und Englands Standpunkt genügend fundiert

Reuter meldet aus Washington, 13. Dez.: Wie in politischen Kreisen verlautet, dürften die Vereinigten Staaten die letzte englische Note in der Kriegsschuldenfrage nicht beantworten. Nach mehreren Konferenzen, die Hoover mit Stimson und Mills abgehalten hat, ist, gut informierter Quelle zufolge, die amerikanische Regierung der Ansicht, zwischen Amerika und England herrsche über den beiderseitigen Standpunkt kein Mißverständnis mehr, und Amerika habe keinen Grund, die Zahlung Englands am 15. Dezember abzulehnen.

Um soziale Verordnungen

Vor wichtigen sozialpolitischen Entscheidungen

Nachdem der Reichstag die sozialpolitische Ermächtigung in der Notverordnung vom 4. September aufgehoben hat, kann zwar die Reichsregierung künftig keinen Gebrauch mehr von dieser Ermächtigung machen, die bisher auf Grund der Ermächtigung erlassenen Verordnungen bestehen jedoch weiter, namentlich die am 5. September ergangene Verordnung der Reichsregierung über Lohnabbaumaßnahmen. Schon bei den Vorverhandlungen über die Regierungsumbildung waren sich

Reichskanzler von Schleicher und die Gewerkschaften darüber einig geworden, daß mit dem Lohnabbau Schluß gemacht

werden sollte, und der neue Reichsarbeitsminister Dr. Syrup hat sich bereits grundsätzlich zur Aufhebung der Verordnung vom 5. September bereit erklärt. Gegenwärtig schweben nur noch Verhandlungen zwischen dem Reichsarbeitsminister und den Sozialpolitikern der Reichstagsfraktionen im Unterausschuß des Haushaltsausschusses des Reichstages darüber,

wie die Uebergangsregelung

aussehen soll. Diese Uebergangsregelung, die im Interesse der Schlichter notwendig ist, weil bei ihnen zahlreiche Streitfälle wegen des bisherigen Lohnabbaues schweben und auch im Interesse der Unternehmer, die im Vertrauen auf die Verordnung Aufträge zu niedrigeren Preisen hereingenommen haben, dürfte im Unterausschuß zustande kommen; im Anschluß daran wird die Regierung selbst, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, ihre viel umkämpfte Verordnung aufheben, ohne daß der Reichstag erneut einberufen werden müßte, um einen Aufhebungsbeschluß zu fassen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages wird sich ferner mit der Notverordnung vom 4. September zu beschäftigen haben, soweit sie nicht bereits aufgehoben ist — hier handelt es sich hauptsächlich noch um

das System der Steuergutscheine —

und mit der Verordnung vom 14. Juni, die den

Abbau der Sozialrenten

brachte. In diesen beiden Fällen liegt eine grundsätzliche Einigung der Parteien mit der Regierung nicht vor, eine Aufhebung der beiden Verordnungen durch die Regierung kommt also nicht in Frage, und ihre Beseitigung könnte nur durch den Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt im Januar erfolgen.

Vorbesprechung zwischen Reichskanzler und Reichsrat

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, empfing Reichskanzler von Schleicher den geschäftsführenden Ausschuß des Reichsrates zu einer ersten Fühlungnahme zwischen der neuen Reichsregierung und dem Reichsrat. Der geschäftsführende Ausschuß des Reichsrates ist ein kleines Gremium, das gewissermaßen die Vorstandsgeschäfte des Reichsrates erfüllt und dem je ein Vertreter Preußens, Bayerns, Württembergs sowie der kleineren Länder, zurzeit Exzellenz Boden, angehören.

Bei dem Empfang handelt es sich um eine der üblichen ersten Vorstellung der neuen Reichsregierung. Namens des Reichsrates brachte dabei der Stimmführer Preußens, Ministerialdirektor Dr. Bredt, die Wünsche und Ansichten des Reichsrates zum Ausdruck, insbesondere soweit es sich um grundsätzliche Fragen des Verhältnisses von Reichsregierung zu Reichsrat bzw. Ländern handelt. Nach den Erwiderungsworten des Reichskanzlers fand noch ein Gedankenaustausch statt.

Die DNVP. und das Kabinett v. Papen

Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, beschäftigt sich in einem Aufsatz im „Tag" mit dem Präsidialkabinett Papen. Die Deutschnationale Volkspartei habe, so führt Dr. Hugenberg aus, für die Zusammensetzung und die Taten des Kabinetts nie eine Verantwortung getragen, sie habe aber nicht etwa von vornherein kritisiert, sondern bewußt den Kurs der Regierung Papen auch dann gestützt, wenn es vom parteipolitischen Standpunkte aus schwer tragbar erschienen sei. Das sei wegen der Ruhmestat des Kabinetts Papen geschehen, die in der Zerschlagung des Dualismus zwischen Reich und Preußen und in dem erfolgreichen Kampf gegen das „schwarz-rote Regiment in Preußen" bestehe. Nicht verständlich sei der Zweck des Philosophierens über allerlei Verfassungsfragen gewesen. Das Volk wolle Arbeit und Brot haben. Das Schicksal des Kabinetts Papen habe davon abgehangen, ob es den brennenden wirtschaftlichen Aufgaben zu Leibe ging und dabei Erfolg hatte. Was vom Kabinett Papen wirtschaftlich gemacht sei, sei nicht große Politik, sondern Kampf zwischen den Ressorts gewesen. Der Gesamtrücktritt des Kabinetts Papen habe bedeutet, daß Papen die Schuld für das Scheitern der wirtschaftlichen Aufgaben auf sich genommen habe und damit sich selbst und vielleicht auch den Gedanken des Präsidialkabinetts aufgegeben habe. Das Kabinett sei aber in seiner Uneinigkeit im wesentlichen bestehen geblieben.

Die Winterhilfe

Aus Berlin, 13. Dez., wird berichtet: Die morgige Sitzung des Reichskabinetts wird schon vormittags beginnen und wahrscheinlich den ganzen Tag über dauern, da eine ganze Fülle von Beratungsgegenständen zur Beratung steht. Dazu wird auch die Winterhilfe gehören. Sie kann aus finanziellen Gründen nicht nach den vor einigen Tagen gefaßten Beschlüssen des Ausschusses durchgeführt werden. Die Reichsregierung hat aber selbst sehr stark das Bedürfnis, eine Hilfe zu organisieren, die der Not der Erwerbslosen entgegenkommt. In den letzten Tagen haben deshalb zwischen den beteiligten Ressorts eine Reihe von Verhandlungen stattgefunden, deren Ergebnis nun dem Reichskabinett unterbreitet werden wird. Es basiert in erster Linie auf einer Verbilligungsaktion, wie sie früher schon für Fleisch angewandt worden ist. Dazu werden diesmal wahrscheinlich noch Kohle und eine Reihe anderer Lebensmittel kommen. Leider wird es aber kaum noch möglich sein, die Organisation für diese Winterhilfe so sehr zu beschleunigen, daß noch vor Weihnachten mit der Verwirklichung gerechnet werden kann. Es sind nämlich eine Reihe komplizierter organisatorischer Maßnahmen notwendig. Die Reichsregierung legt aber größten Wert darauf, das, was sie tun kann, möglichst zu beschleunigen.

Forderungen des Reichsbundes deutscher Mieter

Der Gesamtvorstand des Reichsbundes Deutscher Mieter e. V. (Sitz Berlin) hat eine Entschließung gefaßt, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß eine sofortige weitere Senkung der Mieten, insbesondere der Neubaumieten, zunächst bis auf die Höhe der Friedensmieten unbedingt notwendig sei, wenn die Verzweiflungsstimmung weiter Kreise der Wohnraum- und Geschäftsraummieter nicht zur Entladung kommen soll. Ebenso dringlich sei die schleunige Schaffung eines wirksamen Vollstreckungsschutzes für diejenigen Mieter, die infolge ihrer wirtschaftlichen Notlage die Miete nicht mehr in vollem Maße aufbringen könnten.

Die Mieterschaft fordert ferner, so heißt es in der Entschließung, den alsbaldigen Erlaß einer Notverordnung, durch welche das Reichsmietengesetz, das Mieterschutzgesetz und das Wohnungsmangelgesetz infolge der andauernd steigenden Wohnungsnot über den 1. April 1933 hinaus verlängert werden. Auch die Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes als Dauerrecht ist unaufschiebbar geworden, weil die Mieter freigegebener Räume eines erweiterten Mieterschutzes gleichfalls dringend bedürfen.

Preußen legt keinen Einspruch gegen Amnestie ein

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, hat die preußische Staatsregierung in ihrer Kabinettssitzung beschlossen, gegen das vom Reichstag angenommene Amnestiegesetz im Reichsrat keinen Einspruch einzulegen.

Aus der Sitzung des Reichspost-Verwaltungsrates

In der Verwaltungsratsitzung der Deutschen Reichspost konnte der Reichspostminister feststellen, daß vom September ab in den meisten Dienstzweigen eine über die Saisoneinflüsse hinausreichende

konjunkturelle Verkehrsbelebung

bemerkbar sei. Der Verwaltungsrat wurde dann über den Stand des Arbeitsbeschaffungsprogramms unterrichtet. Da die Anleihefrage noch nicht gelöst ist, hat die Deutsche Reichspost bekanntlich aus dem Gesamtprogramm von 60 Mill. RM. einstweilen

Zusatzaufträge in Höhe von 34 Mill. RM.

herausgegeben.

Der Reichspostminister kündigte ferner an, daß die Post für den Massenpaketverkehr zwischen großen Orten eine gegenüber dem Postpaket etwas

verbilligte Kleingutsendung

bis zum Höchstgewicht von 7 kg. einführen wolle, die die Bezeichnung „Postgut" erhalten soll. Der verbilligte Tarif wird sich etwa auf gleicher Höhe wie die allgemein im Sammelverkehr bestehenden Vergütungssätze halten. Eine Unterbietung anderer Verkehrsunternehmungen ist nicht beabsichtigt. Der Tarif ist als Freihaustarif gedacht; Zustellgebühren werden nicht erhoben. Die neue Versendungsart soll zunächst versuchsweise eingeführt werden, sobald die Vorbereitungen beendet sind. Der Verwaltungsrat genehmigte sodann eine Verlängerung der Fristen für die

erleichterte Wiedereinrichtung gekündigter Fernsprechanschlüsse

Die Notverordnungen

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm am Dienstagnachmittag eine Mitteilung über die Beratungen eines Unterausschusses über die

Aufhebung der lohnpolitischen Verordnung vom 5. Dezember

entgegen. In diesem Unterausschuß habe die Reichsregierung durch den Reichsarbeitsminister erklären lassen, daß sie diese Verordnung

mit einer gewissen Uebergangsregelung

aufheben wollte, so daß

die Tariflöhne wiederhergestellt

würden. Es sei eine Generalablauffrist bis Ende dieses Jahres vorgesehen. Diese Frist werde für Betriebe, die nachweislich noch Aufträge auszuführen hätten, die auf Grund der gekürzten Lohnsätze angenommen worden waren und denen nachweislich bei sofortiger Aufhebung der Verordnung Schaden entstehen würde, auf Antrag beim Schlichter bis längstens 31. Januar 1933 verlängert werden. Ein entsprechender Antrag sei dann bis Ende dieses Monats zu stellen. Außerdem habe die Reichsregierung die Absicht, die zu der Verordnung erlassene Ausführungsverordnung außer Kraft zu setzen.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums teilte dann mit, daß

die Vorbereitung des Haushaltsentwurfes für 1933

in vollem Gange sei. Der Entwurf sei aber noch nicht endgültig abgeschlossen, insbesondere deshalb nicht, weil die Reichsregierung die Auswirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf den Haushalt noch berücksichtigen wolle. Ueber diese Ausführungen des Vertreters des Reichsfinanzministeriums hinaus wurden von Seiten der Regierung Mitteilungen über den finanziellen Aufbau des Reichshaushalts für 1933 nicht gemacht.

Weiter beschloß der Ausschuß auf sozialdemokratischen Antrag mit den Stimmen der Kommunisten, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei gegen Zentrum und Nationalsozialisten, eine

Finanzaussprache in der zweiten Januarwoche

vorzunehmen. Ein Zentrumsantrag, diese Aussprache erst nach der politischen Entscheidung im Reichstag stattfinden zu lassen, wurde abgelehnt.

Der Ausschuß beschäftigte sich dann mit den

Anträgen auf Aufhebung oder Milderung der Notverordnung vom 14. Juni d. J.

Reichsarbeitsminister **Syrup** gab zu bedenken, daß von dieser Verordnung der finanzielle Bestand der sozialpolitischen Einrichtungen abhänge.

Ministerialdirektor **Weigert** vom Reichsarbeitsministerium verwies auf die finanzielle Tragweite dieser Verordnung für die verschiedenen Zweige der Arbeitslosenhilfe. Im Frühsommer d. J., so erklärte er, habe in der gesamten Arbeitslosenhilfe ein Fehlbetrag von rund 900 Millionen RM. bestanden. Dieser sei durch die Verordnung mit Hilfe von Einsparungen und Einnahmeerhöhungen ausgeglichen worden. Würden die vorliegenden Anträge auf Aufhebung der Notverordnung angenommen, so ergäbe sich wiederum ein Fehlbetrag von monatlich 80 Millionen RM. und die geordneten Unterstützungen der Arbeitslose wären nicht mehr gesichert. Die gegenwärtigen Sätze lägen zweifellos an der unteren Grenze des sozial Vertretbaren und müßten erhöht werden, sobald die Wirtschaftslage das irgendwie gestatte. Ebenso könne die Organisation der Arbeitslosenhilfe, wie sie sich jetzt darstelle, nicht befriedigen. Die Regierung werde sich um Veränderungen und Milderungen bemühen.

Die Notverordnung selbst mit ihren Bestimmungen über Kürzung der Arbeitslosenunterstützung und der Sozialleistungen über die zeitliche Begrenzung des Anspruchs auf Unterstützung, Verschlechterung der Reichsversorgung und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Beseitigung der Freigrenze auf Umsatz- und Salzsteuer usw. wurde in der Aussprache von allen Seiten wegen ihrer sozialen Härten einer mehr oder minder heftigen Kritik unterzogen.

Mit 24 Stimmen der Nationalsozialisten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten wurde unter Annahme eines sozialdemokratischen und eines kommunistischen Antrages

beschlossen, die Notverordnung vom 14. Juni 1932 außer Kraft zu setzen.

Alle anderen Abgeordneten hatten sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Angenommen wurde ein deutschnationaler Antrag mit sämtlichen Stimmen bei Nichtbeteiligung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, wonach

die Härten aller sozialpolitischen Notverordnungen, insbesondere der vom 8. Dezember 1932, beseitigt werden sollen.

Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wie bei der Aufhebung der Notverordnung wurde dann noch ein sozialdemokratischer

Eventualantrag angenommen, der eine Winterbeihilfe auch für die alleinstehenden Arbeitslosen sowie die Wohlfahrtserwerbslosen vorsieht.

Diese Winterbeihilfe darf von den Fürsorgeverbänden auf die Zusatzunterstützung nicht angerechnet werden.

Ministerialdirektor **Weigert** (Reichsarbeitsministerium) wies vor der Abstimmung darauf hin, daß dieser Beschluß für die Dauer des Winters eine Ausgabe von 140 Millionen RM bedeuten würde.

Der Ausschuß vertagte sich auf Mittwoch vormittag.

Massenverhaftungen in München

Die Polizeidirektion München teilt mit: Nach der Festnahme einiger Einbrecher konnte von der Polizeidirektion München festgestellt werden, daß eine große Anzahl von Einbrüchen auf das Konto einer kommunistischen Gruppe zu setzen ist, die sich in der Umgebung Münchens unter der Deckbezeichnung einer „Selbstschutzorganisation" gebildet hatte. Bei dieser handelt es sich um eine Abteilung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes. Besonders zuverlässige Mitglieder wurden zu kleineren Trupps zusammengefaßt, deren Aufgabe es war, durch Einbrüche aller Art sich nicht nur persönliche Vorteile zu verschaffen, sondern auch die gesamte Bevölkerung in Unruhe zu versetzen und die Gauleitung des illegalen RFB. in München mit Sprengpulver, Schußwaffen und Munition zu versorgen. Diese Gegenstände sollten zugestandenermaßen sowohl zu Lehrzwecken als auch zur Bewaffnung der RFB.-Mitglieder für den bewaffneten Aufstand dienen.

Die Ermittlungen der Polizeidirektion führten bisher zur Festnahme von 31 Kommunisten. Bei den Haussuchungen wurden außer Schußwaffen auch eine Handgranate, ferner illegales RFB.-Material beschlagnahmt.

Sämtliche Festgenommene wurden dem Amtsgericht München zur Prüfung der Haftfrage zugeführt. Gegen sie wurde Anzeige wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Fortführung des verbotenen RFB., Einbruchs und anderem Anzeige erstattet.

Der Gehaltsabbau bei den subventionierten Betrieben

Wie das Contibüro erfährt, ist der Abbau der hohen Gehälter bei den subventionierten Betrieben von der Reichsregierung schon sehr weit vorwärtsgetrieben. Das Reichsfinanzministerium als das zuständige Ressort hat den Abbau sehr energisch in die Hand genommen. Die Schwierigkeit lag nur darin, daß man nach der Methode vorgehen mußte, genau festzustellen, welche Betriebe denn als subventioniert angesprochen werden können. Der Reichsfinanzminister hat dann im einzelnen mit der Leitung der in Frage gekommenen Betriebe verhandelt und auf einen entsprechenden Abbau gedrückt.

Deutsche Weltumsegler in Nordbrasilien

Aus San Luiz de Maranhao kommt die Nachricht, daß der deutsche Segelkutter „Hummel" mit den Sportsleuten Wilhelm Lois, Heinrich Heilmann und Ernst Eberhard an Bord nach einer Ueberquerung des Südatlantik dort eingelaufen ist. Der Kutter, der nur eine Länge von 9½ Meter hat, ist auf einer Weltumsegelung begriffen und kommt von Freetown in Britisch-Liberia. Als brasilianischer Anlaufshafen war eigentlich Recife ausersehen, doch wurden die Segler durch schwere Stürme auf ihrer wochenlangen Fahrt von der Westküste Afrikas nach Südamerika in nördlicher Richtung abgetrieben und mußten daher in San Luiz landen.

Gewerkschaftsvertreter beim Reichsarbeitsminister

In Auswirkung des kürzlich bei dem Reichspräsidenten erfolgten Besuches empfing der Reichsarbeitsminister Vertreter der christlichen Gewerkschaften. In der Besprechung wurden alle schwebenden sozialpolitischen Fragen eingehend erörtert.

Vorbereitung zum Hochverrat

Gefängnisstrafen wegen Vorbereitung des Hochverrats

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung wurden am Dienstag vom Fünften Strafsenat des Reichsgerichts der 34jährige Parteiangestellte der Peuvag A. G. Berlin, des Zentraldruckereiunternehmens der KPD, Hermann Neumann aus Berlin-Neukölln, zu zwei Jahren und der 35jährige Verleger Vertreter Albert Gercken aus Bremen zu 1½ Jahren Gefängnis unter Anrechnung von neun Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Der Reichsanwalt hatte 3 bzw. 1½ Jahre Gefängnis beantragt.

Die beiden Angeklagten hatten im Februar 1932 einen Zeitungsverleger in Bremen beauftragt, 75 000 Exemplare der Zersetzungszeitschrift „Die rote Sturmfahne" geheim zu drucken. Als sie am Abend des 13. Februar die Matern in die Druckerei gebracht hatten, und der Druckauftrag gerade ausgeführt werden sollte, erfolgte die Verhaftung. Die „Auftraggeber" hatten für den Druck 667 RM geboten und bereits achtzehn große Kisten für den Abtransport besorgt. Bei den Festgenommenen wurden Verteilungsschlüssel für 21 Städte mit sechs Adressen für die illegalen Literaturvertriebe der KPD gefunden. Die Angeschuldigten versuchten den Zusammenhang mit der kommunistischen Parteiorganisation zu verschleiern. Durch die Vernehmung von acht Zeugen aus Berlin und Bremen konnten die Zusammenhänge jedoch aufgedeckt werden.

Verbot der gesamten rheinisch-westfälischen KPD-Presse

Die Redaktion des „Ruhrecho" teilt dem N. W. T.-Dienst mit: Am Montagabend gegen 9 Uhr erschienen in der Druckerei der kommunistischen Ruhrpresse mehrere Schupobeamte und erklärten, daß der weitere Druck des „Ruhrecho", des „Dortmunder Kämpfer" und der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung" Duisburg unterbunden würde, weil diese Blätter bis einschließlich 31. Dezember verboten seien. Eine schriftliche Begründung war weder von diesen Polizeibeamten, noch vom Essener Polizeipräsidium zu erlangen, so daß die Zeitung bereits seit 15 Stunden am Erscheinen verhindert ist, ohne daß eine Verbotsbegründung vorliegt.

Ohne sofortige Begründung ist auch die gesamte KPD-Presse des Düsseldorfer, Kölner und Aachener Gebiets vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, verboten worden.

Zu dem Verbot der kommunistischen Zeitungen erfährt das oben genannte Nachrichtenbüro aus Koblenz, daß das Verbot wegen Vorbereitung zum Hochverrat erfolgt ist, die in gewissen Artikeln der Zeitungen gesehen wurde.

Berichterstattung v. Neuraths beim Reichspräsidenten

Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Bericht über die Genfer Besprechungen.

Eisenbahnunglück im Gütsch-Tunnel
Bisher 6 Tote geborgen

Im Gütsch-Tunnel bei Luzern stieß Dienstagnachmittag der Personenzug Luzern—Bellinzona mit dem Eilzug Zürich—Luzern zusammen. Der Zusammenprall war außerordentlich heftig. Mehrere Personen wurden verletzt. Es sind auch Tote zu beklagen. Die beiden Gleise sind vorläufig gesperrt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Die Ursache des Unglücks liegt darin, daß der Eilzug das Haltesignal überfuhr, die für die Fahrt des Personenzuges gestellte Weiche aufschlitzte und in den Personenzug hineinraste

Eine spätere Meldung lautet:

Bis 7 Uhr abends wurden sechs Tote geborgen. Vier Personen werden noch vermißt.

Unter den Toten befinden sich die beiden Lokomotivführer. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im vollen Gange.

Der Gütsch-Tunnel befindet sich in unmittelbarer Nähe des Luzerner Bahnhofs an der Westausfahrt. Er durchquert den sogenannten Gütsch-Berg. Im Tunnel selbst, durch den die Gleise für die Strecke nach Bern und Basel laufen, zweigt die Linie nach Zürich ab.

Botschafter von Hoesch über den Anteil der Frauen am wirtschaftlichen Wiederaufbau

Der Londoner Lyceum-Klub, ein Klub werktätiger Frauen, gab zu Ehren des deutschen Botschafters von Hoesch ein Essen, an dem mit anderen Gästen Sir Austen Chamberlain und der ägyptische Gesandte teilnahmen. In einer Rede wies von Hoesch auf die hervorragende Arbeit hin, die die Frauen aller Länder und besonders Deutschlands nach dem Abschluß des Krieges für die Wiederherstellung [illegible] leistet hätten. Der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene Rückschlag könne nur wieder gut gemacht werden durch gemeinsame Arbeit aller zivilisierten Länder, zu der sie sich hoffentlich auf der kommenden Weltwirtschaftskonferenz zusammenfinden würden.

Ein politischer Beleidigungsprozeß durch Vergleich erledigt

In dem Beleidigungsprozeß des Berliner Stahlhelmführers Major a. D. von Stephani gegen den ehemaligen verantwortlichen Redakteur des „Angriff", Dagobert Dürr, kam es nach außergerichtlichen Verhandlungen der Parteien zu einem Vergleich. Der „Angriff" erklärte sich bereit, unter der Ueberschrift „Major von Stephani gerechtfertigt" zu bekunden, er habe sich davon überzeugt, daß die gegen Major von Stephani erhobenen Vorwürfe unbegründet seien. Er stehe deshalb nicht an, diese Vorwürfe ausdrücklich zurückzunehmen. Die Gerichtskosten trägt der Angeklagte. Major von Stephani zog darauf seinen Strafantrag zurück.

Ein Frau in Lodz von einer Bombe in Stücke gerissen

Vor dem Wojewodschaftsgebäude in Lodz explodierte Dienstag vormittag eine Bombe, die eine Frau buchstäblich in Stücke riß.

Eine zweite Bombe, die vor dem Rathaus gefunden wurde, konnte noch rechtzeitig unschädlich gemacht werden.

Eine Warnung für Autofahrer!

Aus Kopenhagen, 13. Dezember, wird berichtet: Heinrich Ritzau, der Bruder des Inhabers von Ritzaus Nachrichtenbüro in Kopenhagen, wurde heute in seiner Autogarage bewußtlos gefunden. Offenbar hat er in der geschlossenen Garage den Motor laufen lassen und wurde so durch die ausströmenden Benzingase vergiftet. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht. Sein Befinden ist den Umständen nach zufriedenstellend.

Austritt aus der SPD.

Der ursprünglich als badischer Innenminister in Aussicht genommene Bürgermeister Dr. Kraus in Mainz hat seinen Austritt aus der SPD. erklärt. In einem Schriftsatz begründet er diesen Schritt damit, daß ihm die politische Haltung der badischen Sozialdemokratie, die durch die Ablehnung des Konkordats die badische Koalition gesprengt habe, das Weiterverbleiben in der sozialdemokratischen Partei unmöglich mache.

Die Richtlinien der italienischen Wirtschaftspolitik

Der Faschistische Große Rat hat eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

1. In der Politik der Entwicklung der Landwirtschaft soll fortgefahren werden.
2. Die Notwendigkeit, die Fesseln des internationalen Warenaustausches zu lösen, wird erneut bestätigt. Dennoch müssen vorübergehend alle zur Verteidigung der nationalen Interessen dienenden Mittel ergriffen werden.
3. Dem Zolltarif ist eine Gestalt zu geben, die sich den nationalen Notwendigkeiten immer besser anpaßt
4. In den Handelsvertragsverhandlungen ist mehr als bisher auf den Schutz der Gegenseitigkeitsbestimmungen Bedacht zu nehmen.
5. Den Erzeugerländern von Rohstoffen und Brennmaterialien gegenüber muß die Stellung Italiens als Großkäufer dadurch ausgenutzt werden, daß ihm als Aequivalent ein Markt für seine Erzeugnisse zur Verfügung gestellt wird.
6. Die Bildung der internationalen Kartelle muß aufmerksam verfolgt und gegebenenfalls müssen Maßnahmen ergriffen werden, um Schädigungen der italienischen Wirtschaft zu vermeiden.

Schließlich erklärt der Faschistische Große Rat, daß eine zwangsweise Konvertierung der öffentlichen Schuld nicht in Frage kommt.

Rücktritt der belgischen Regierung

Aus Brüssel, 13. Dez., wird gemeldet: Ministerpräsident de Brocqueville teilte im heutigen Ministerrat mit, daß er dem König seine Demission überreichen wird. Damit ist das Kabinett zurückgetreten. Seine letzte Amtshandlung war die Entscheidung über die Schuldenzahlung an die Vereinigten Staaten.

Der belgische König hat den Ministerpräsidenten des zurückgetretenen Kabinetts mit der Neubildung der Regierung wieder beauftragt.

Versammlung des Rot-Front-Kämpferbundes aufgehoben

Beamte der politischen Polizei hoben Montag abend in einem Ellerbecker Lokal eine Versammlung des verbotenen Rot-Front-Kämpferbundes auf. Der Versammlungsleiter wurde festgenommen.

Bolivianische Beschwerde beim Völkerbund

Bolivien hat an den Völkerbund eine Note gerichtet, in der es sich darüber beschwert, daß Paraguay die internationalen Gesetze über den Krieg verletze. Paraguayische Truppen hätten, wie die Note behauptet, ein bolivianisches Hospital angegriffen und Mitglieder des bolivianischen Roten Kreuzes getötet.

Der Zwischenfall in Doorn

Der Eindringling

Zu dem Zwischenfall im Hause Doorn erfahren wir, daß die Person des Eindringlings festgestellt werden konnte. Es handelt sich um einen gewissen Heinrich Fuecker, der in Neuß a. Rh. wohnt. Die Polizei hält Fuecker für geisteskrank.

*

Nach Mitteilungen aus Neuß wohnt der 33 Jahre alte Fücker dort Kettelerstraße 26. Fücker ist unverheiratet. Er war früher Hilfsbeamter bei der Reichsbahn, war dort entlassen worden und betätigte sich seitdem als Führer einer Eisenbahndiebstahlbande, die die Strecke zwischen Köln und Neuß heimsuchte. Wegen dieser Straftaten war er zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen er die Hälfte verbüßt hat. Vor mehreren Monaten wurde er bis 1935 unter Bewährungsfrist entlassen.

Nach Ansicht maßgebender Neußer Kreise ist Fücker ein Simulant mit großem Geltungsbedürfnis. Er hat 1½ Jahre in der Irrenanstalt Düren zugebracht. In Kreisen derer, die ihn kennen, glaubt man nicht, daß er ernstlich ein Attentat geplant habe, sondern neigt der Ansicht zu, daß er nur die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte. Vor einigen Monaten hatte Fücker bei der Neußer Polizei einen Paß nach Holland beantragt, angeblich, um dort Stellung zu suchen, der ihm jedoch wegen seiner Vorstrafen verweigert wurde. Es steht bisher noch nicht fest, auf welche Weise er dennoch nach Holland gekommen ist

Der Verhaftete nach Deutschland abgeschoben

Aus Doorn, 13 Dez., wird weiter berichtet: Der Verhaftete hat bei seiner eingehenden Vernehmung durch die holländische Landjägerei die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, einen Anschlag auf den ehemaligen Kaiser zu verüben. Er habe dem Kaiser lediglich persönlich einen Brief überreichen wollen. Die bei ihm gefundene Waffe sollte dazu dienen, sich der Wachhunde zu erwehren und sich nötigenfalls den Zugang zum Kaiser für den Fall zu erzwingen, daß die Dienerschaft ihn an seinem Vorhaben hindern sollte. Nach der Protokollierung dieser Aussage wurde der Verhaftete, der auch auf die holländischen Behörden den Eindruck eines nicht ganz Zurechnungsfähigen machte, Dienstag mittag bei der an der Eisenbahnlinie Arnheim—Wesel liegenden Grenzstation Zevenaar über die holländische Grenze geleitet

Mysteriöser Vorfall in Haus Doorn



In Haus Doorn, dem Wohnsitz des ehemaligen deutschen Kaisers in Holland, wurde ein Mann verhaftet, der einen Revolver und einen großen Dolch bei sich führte

Sondergerichtsurteile

Das Gleiwitzer Sondergericht verurteilte nach viertägiger Verhandlung den SA.-Mann Karl Rolle wegen

versuchten Totschlags

in zwei Fällen zu einem Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus, den mitangeklagten SA.-Mann Drobionka wegen Begünstigung zu vier Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Rolle hatte in der Nacht zum 4. August d. J. im Gleiwitzer Stadtteil Sosnitza von einem Motorrad aus, das Drobianka steuerte, sieben Schüsse auf eine Polizeistreife abgegeben und einen Beamten schwer, einen anderen leichter verletzt.

In dem Prozeß wegen der

Terrorakte im Landkreise Görlitz,

insbesondere in Penzig und Sohra, im August dieses Jahres verurteilte das Sondergericht den Hauptangeklagten Gärtner Helmut Engmann wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz in Tateinheit mit Sachbeschädigung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr und 7 Monaten. Die übrigen Angeklagten erhielten zwei Wochen bis vier Monate Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Gegen den Hauptangeklagten wurde Haftbefehl erlassen.

Mord und Raub

Der Mörder von Romeyken in Litauen verhaftet

Wie berichtet, wurde am Sonntag früh auf ein alleinstehendes Gehöft bei Romeyken in der Nähe von Eydtkuhnen ein Raubüberfall verübt, bei dem das greise Ehepaar Küch und die 50 Jahre alte Tochter Berta erschossen wurden. Dienstagvormittag wurde als Mörder der in Rußland geborene Melker Karl Wistat in Tauroggen (Litauen) verhaftet. Es sind Verhandlungen eingeleitet, damit er nach Deutschland ausgeliefert werde. Das Ehepaar Kummetat hat eingestanden, daß es in der Nacht vor der Bluttat die Einzelheiten des Mordplanes mit Wistat genau besprochen hat. Es bestreitet aber, an der Tat selbst beteiligt gewesen zu sein.

Neues Kohlenrevier im Nordkaukasus

Im Chumarinsker Kohlenrevier im Nordkaukasus wurden die ersten drei Kohlengruben mit einer Jahreskapazität von je 300 000 Tonnen ihrer Bestimmung übergeben.

Die Kohlenbestände dieser erst vor kurzem entdeckten Kohlenlagerstätte werden amtlicherseits auf 155 Millionen Tonnen geschätzt. An vielen Stellen soll der Kohlenflöz unmittelbar an der Erdoberfläche austreten. Auch die Qualität der Chumarinsker Kohle soll vorzüglich sein; die Kohle enthält nur zu 6,8 Prozent Asche und zu 0,5 Prozent Schwefel.

Roosevelts Mitarbeiter?

„Matin" zufolge ist in politischen Kreisen folgende Liste der mutmaßlichen Mitarbeiter Roosevelts im Umlauf: Staatssekretär: Newton Baker, Schatzsekretär: Senator Glaß, Handel: Isidor Strauß, Inneres: George Dean, Marine: Harry Bird, Landwirtschaft: Wood Rinz, Generalstaatsanwalt: John Davis.

Ein sensationeller Antrag abgelehnt

Das amerikanische Repräsentantenhaus lehnte mit 361 gegen 8 Stimmen einen Antrag Mac Faddens ab, gegen Präsident Hoover Anklage zu erheben, weil er die Vereinigten Staaten daran hindere, Geld, das ihnen geschuldet werde, in Empfang zu nehmen und mit dem Auslande über die Kriegsschuldenfrage schimpfliche Verhandlungen führe.

Präsident Green für die 30-Stunden-Arbeitswoche

Aus Chincinatti (Ohio) wird gemeldet: Der Präsident der American Federation of Labour William Green, erklärte hier, daß Amerika nicht zur 48-Stunden-Woche zurückkehren könne, weil es im Lande nicht genug Arbeit gebe. Selbst bei einer Rückkehr der Konjunktur des Jahres 1929 würden infolge des Fortschrittes der Rationalisierung nur etwa 55 Prozent der Arbeitslosen auf Basis des Sechs-Stunden-Tages in den Produktionsprozeß aufgenommen werden können. Green setzte sich für die Fünf-Tage-Woche mit täglicher sechsstündiger Arbeitszeit ein. Sie allein würde, sagte er, „führte man sie allgemein in ganz Amerika ein, allen Frauen und Männern Gelegenheit zur Arbeit bieten."

Danksagung

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten statten wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank ab.

Hugo Löhmer und Frau
Hilde geb. Hochstein.

Burscheid, im Dezember 1932.

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Unterstützungen und Zusatzrenten für den Monat Dezember 1932 erfolgt am Donnerstag, den 15. d. Mts., und zwar bei der Stadtkasse

Kleinrentner, vorm. von 8,30—9,30 Uhr,
Sozialrentner, vorm. von 9,30—11 Uhr,
Kriegsbeschädigte u Hinterbliebene, vorm. von 11—12 Uhr.

Die Stunden sind genau inne zu halten.

Burscheid, den 13. Dezember 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Weihnachten in Bethel

Große Freude brachte die Weihnachtsbotschaft der auf den Heiland wartenden Welt; denn in Jesus wurde die Liebe des Vaters offenbar. Mitten hinein in alle Not der Erde soll auch in diesem Jahre durch das Kind von Bethlehem große Freude kommen. Allen Sorgenden und Traurigen will es eine Freude bringen, die kein Leid zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Gottesgnade sollen auch die Weihnachtsgaben sein, durch die alt und jung einander erfreuen.

Auch in den Häusern von Bethel hebt jetzt von Tag zu Tag immer stärker das Weihnachtsklingen an. Elende Leute sind die Sänger: kranke Kinder, Fallsüchtige, Gemüts- und Nervenkranke. Aber sie alle rüsten sich auf die Feier des Festes, das von der großen Freude redet. Zu diesen etwa 3000 Kranken kommt noch das große Heer der Heimatlosen und Wanderer in unseren Zweiganstalten, so daß insgesamt ungefähr 7000 Hilfsbedürftige aller Art bei uns auf eine kleine Weihnachtsgabe warten. Darum fragen wir bittend: Wer hilft uns, den Kranken, Kleinen und Heimatlosen von Bethel ein wenig Weihnachtsfreude zu bringen? Alles nimmt unser „Weihnachtshaus" (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel b. Bielefeld, Bahnstation Brackwede) dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Strickwolle, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Je eher das uns Zugedachte gesandt wird, desto besser können wir verteilen. Ebenso willkommen ist uns jedes Geldgeschenk, das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig ist. (Postscheckkonto 1904 Hannover.)

Das Kind von Bethlehem, das arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden, schenke uns allen einen neuen Reichtum an Glauben und Liebe ins Herz, damit auch die Elenden es merken und sich freuen!

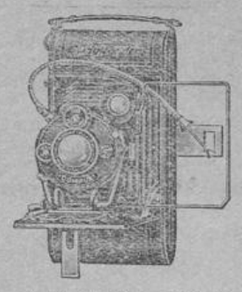
Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor

Bethel b. Bielefeld, im Advent 1932.

Reform- und Nährmittelhaus
Burscheid - Hauptstraße 21
empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke
Leibbinden, Corsettleibbinden, Hüfthalter, Büstenhalter, Haut- u. Zahncreme Seife Haar- und Mundwasser, Broschen usw.
zu billigen Preisen

4-Zimmerwohnung
und Badezimmer in Burscheid baldigst zu mieten gesucht
Angebote mit Preisangabe unter L. S. 233 an die Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten erbeten

Für das
Weihnachtsfest
empfehle
Photo-Apparate

und Zubehör zu Fabrikpreisen
Seifen, Parfümerien, Toilette-Artikel, Rot-, Weiß- und Südweine, Sekt, Kaffee, Tee, Schokolade, Pralinen, Christbaumschmuck, Kerzen.
Größte Auswahl. Staunend niedrige Preise.
Sonntag geöffnet.
Central-Drogerie und Photohaus
A. Lonnoy
Burscheid, Hauptstraße 15, Tel. 345.

Prakt. Weihnachts-Geschenke
Linoleum- und Balatum-Teppiche
Läufer, Vorlagen, Felle
Kokosläufer und Matten
Ferner empfehlen wir:
Bürsten, Besen, Fensterleder, Schwämme
O-Cedar-Mop, Bohnerwachs
Riermann & Knipper
Burscheid, Hauptstraße 33.


Für den
Weihnachtstisch
empfehle sämtliche Sorten
Nüsse, Apfelsinen, Zitronen, Äpfel, Feigen, Datteln, Weintrauben, Wein, Schokolade, Pralinen und Konfekt
Weihnachtspackung
1 Schachtel Pralinen
1 Schachtel Schokoladen-Pastillen
2 große Tafeln und
1 kleine Tafel Vollmilch-Schokolade
Zusammen 1.— RM.
Sämtliche Kolonialwaren alle Sorten Käse u. Wurstwaren fr. Gemüse, Delikatessen und Gemüse-Konserven
extra billig, in nur Ia Qualität.
Jeden Donnerstag u. Freitag Ia frische Seefische.
Richard Mebus
Burscheid, Mittelstraße 4, Tel. 415.
Mitglied des Burscheider Rabattsparvereins.



die preiswertesten Angebote finden Sie stets im Anzeigenteil
des
„Bergischen Volksboten"!

Donnerstag und Freitag
Lebendfr. Seefische
Lebendfrische Muscheln . Pfund 10 Rpf
Feinste holländische Vollheringe 10 Stück nur 48 Rpf
Allerfeinste Milchner 10 Stück nur 90 Rpf
Roheßbückinge . . . Pfund 40 Rpf
Feinste Kieler Sprotten . Kiste 25 Rpf
Räucheraale und Marinaden zu äußerst billigen Preisen
Walter Mebus
Hauptstraße 38 Fernruf 495

NAUMANN **Erika** in einem Geschenk die Erfüllung vieler Wünsche!

Auch gegen kleine Monatsraten.
GENERAL-VERTRETUNG: JOS. KAISER GmbH.
Köln, Gereonstr. 16, Sammelnr. 212975


Zool. Spezial-Geschäft
Friedr. Eckert
Opladen, Kölner Straße 63
empfiehlt
Wald-Vögel, Käfige, Futter, sämtl. Utensilien, Fische, Aquarien und Terrarien in bester Qualität resp. Ausführung bei streng reellen Preisen.

Küchen
neueste Modelle mit Pullmann-Türen, 150 cm breitem Büfett
195.- Mk.
Schlafzimmer
echt Eiche, mit 180 cm breitem Schrank, schweres süddeutsches Fabrikat
355.- Mk.
Speisezimmer
echt Eiche m. Nußbaum. einschl. Ausziehtisch u. 4 Polsterstühlen
315.- Mk.
Möbelhaus Strohn
Wermelskirchen
Eich 39.

Kasino Blasberg
Donnerstag, den 15. Dezember, abends 8.30 Uhr
Versammlung
Tagesordnung:
1. Zahlung der Bezüge.
2. Besprechung wegen Bestellung von Thomasmehl.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Husten Asthma Verschleimung
Mit ausgezeichnetem Erfolg bei Hals- und Bronchialkatarrh angewandt. - Bei Keuchhusten sehr gute Wirkung. - Das beste Mittel, was ich in 62 Jahren brauchte. - 78 Jahre alten Vater in 10 Tagen von altem Husten und starker Verschleimung befreit. - Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. K.
So und ähnlich lauten Hunderte von Zuschriften Nehmen auch Sie nur:
Husta-Glycin, Fl. 1.65 M., Probeflasche 1.— M.
Hustobons (Bonbons), D. 0.75 M.
Hilfe unter Garantie!
Verkaufsniederlage:
Drogerie Leo Becker
Burscheid, Hauptstraße 29.
Kreuz-Drogerie Robert Seck, Hilgen, Witzheldenerstraße.

Weihnachts-Tannen
aus eigenem Bestand abzugeben.
Alfred Dietz
Burscheid-Büchel 249.

Schöne
Weihnachts-Bäume
hat zum Verkauf stehen
Jos. Schürmann
Burscheid-Löh

3 bis 4 Zimmer
zu vermieten.
Fr. Hugo Peters
Oberlandscheid.

Geld für alle Zwecke
auch für Neukauf von Möbeln, landw. Maschinen und Vieh bei kleinsten Rückzahlungsraten bis 6 Jahre zu 4% Jahreszinsen.
Phöbus Aktiengesellschaft
Bez. Rhein-Wupper
Köln, Hochstadenstr. 35.

Jazz-Trio
sucht für Sonntags Beschäftigung. Billige Preise. Offerten unter K. W. 500 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 293 2. Blatt Mittwoch, 14. Dezember 1932

Weihnachtsbäume

Da draußen in den Bergen sind Männer durch den Wald gegangen, sind forschend durch die Forsten geschritten zwischen den schlanken Tannen entlang und hier und da wurde solch ein Baum gezeichnet. Durch den Wald ging ein leises Schaudern; jetzt kommt die große Stunde, die Bäume werden einziehen in die Städte und Dörfer, in die Wohnungen der Menschen und als leuchtendes Symbol das schönste Fest des Jahres mit ihrem Glanze krönen. Wenn die Weihnachtsbäume kommen, merken wir erst recht, wie nahe wir dem Weihnachtsfeste schon gekommen sind. Ein heimliches Raunen geht durch diese Tage. Alte Gebräuche leben wieder auf, finden besonders in unseren Tagen wieder weitere Vertiefung in allen Schichten des Volkes.

Liebevolle geschickte Hände haben den Adventskranz geschmückt, schon brannte die dritte Kerze, aber der Höhepunkt des Glanzes ist der strahlende Lichterbaum. Eine schöne Sitte, die da überkommen ist aus den Tagen der Väter, da man noch verbunden war mit der Natur und da man in der immergrünen ungebrochenen Lebenskraft des Tannenbaumes das Symbol des Lebens sah. Uns aber, die wir diese enge Verbundenheit verloren haben, liegt ein doppelter Sinn in diesem Brauche. Für uns ist der Tannenbaum das Symbol der Familienbande und des Besinnens auf den wahren Ursprung des Weihnachtsfestes, des Festes der Liebe!

Die frischen Tannen sind nun bei uns eingezogen. Sie erinnern uns wieder an die Jugendzeit mit ihren Träumen und Hoffnungen. Diesmal wird es für viele ein Weihnachten der Not und Entbehrungen sein, aber den Tannenbaum wollen wir nicht missen, er bringt uns doch etwas von dem mächtigen Zauber dieses Festes. Wenn die Gaben unter dem Baum bescheiden sind, der Baum allein schon mit ein paar hellen Lichtern füllt die Kinderaugen mit andächtigem Glanz und die Herzen mit fröhlicher Gläubigkeit.

Winterhilfe – Amterzusammenlegung

Der Kreisausschuß des Rhein-Wupper-Kreises trat am Montagnachmittag im Kreishaus in Opladen unter Vorsitz von Landrat Trimborn zu einer Sitzung zusammen, um eine recht umfangreiche Tagesordnung zu erledigen.

Zunächst behandelte der Kreisausschuß 14 Einsprüche gegen die Heranziehung zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Angehörigen.

Sodann beschäftigte sich der Kreisausschuß mit einer Anzahl von Anträgen auf Steuerstundung oder -niederschlagung und erledigte eine Reihe von Konzessionsanträgen. Darunter waren nicht weniger als 38 Anträge auf Erteilung der Milchhandelserlaubnis gemäß § 17 des Reichsmilchgesetzes vom 31. Juli 1930. Die vorgelegten Anträge fanden Annahme.

Die Umlage der Gemeinde Witzhelden für das Rechnungsjahr 1932 wurde genehmigt, ebenso der Verkauf eines Grundstücks durch die Gemeinde Monheim.

Zu dem demnächst erneut abzuschließenden Vertrag des Kreises mit den Aerzten, soweit die ärztliche Betreuung Hilfsbedürftiger infrage kommt, faßte der Kreisausschuß einen Beschluß, der die Verwaltung ermächtigt, g. F. die Dienstanweisung für die Kreiskommunalärzte dahin abzuändern, daß sie verpflichtet werden, vor der Aushändigung eines Krankenscheines eine Voruntersuchung vorzunehmen und alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Arztkosten nicht weiter steigen zu lassen.

Eine Anzahl Grundeigentümer in der Gemeinde Monheim hatten gegen die Heranziehung zu den Deichbaukosten des Monheimer Rheindeiches Einsprüche eingelegt. Lediglich drei Einsprüche wurden anerkannt, weil es sich hier um Grundstücke handelt, die nicht im Hochwassergebiet liegen. Weitere sechs Einsprüche wurden als teilweise begründet anerkannt. In 76 Fällen wurden die Einsprüche als völlig unbegründet vom Kreisausschuß zurückgewiesen.

Eingehend beschäftigte sich dann der Kreisausschuß mit Wünschen, die aus den Reihen der Erwerbslosen kommen und in denen neben anderen Forderungen die Auszahlung einer Weihnachtsbeihilfe an alle Unterstützungsempfänger, Kurzarbeiter und kinderreiche Betriebsarbeiter gefordert wird. Der Kreisausschuß war einmütig der Auffassung, daß die Notlage unter den Erwerbslosen zurzeit zwar außerordentlich groß ist, aber er sieht keine gesetzliche Möglichkeit, von sich aus z. Zt. finanzielle Hilfe zu bringen. Gegenwärtig muß der Kreis als Bezirksfürsorgeverband alles versuchen, um die Zahlung der regulären laufenden Unterstützung sicherzustellen. Beschlüsse, die entgegen den Anordnungen der Regierung gefaßt werden, würden nicht nur sofort beanstandet werden, sondern auch die Gefahr mit sich bringen, daß dann die regelmäßigen Bezuschußungen, die der Kreis braucht, um die laufenden Unterstützungen zahlen zu können, sehr gefährdet würden. Da der Hauptausschuß des Reichstages bereits zu der Frage der Winterversorgung Stellung genommen und Beschlüsse gefaßt hat, die eine zusätzliche Winterhilfe erhoffen lassen, wird den Wünschen der Erwerbslosen ja vollkommen Rechnung getragen werden, ohne daß der Bezirksfürsorgeverband noch besonders einzugreifen braucht. Weitere Wünsche der Erwerbslosen, die sich mit der Pflichtarbeit, mit dem Termin der Auszahlungen der Unterstützung usw. beschäftigen, sollen mit den Herren Bürgermeistern besprochen werden.

Ueber die Aemterzusammenlegungsfrage im Rhein-Wupper-Kreis berichteten sodann der Vorsitzende und Reg. Assessor Roßberg. Eigentliche Aemterzusammenlegungen kommen bei der gemeindlichen Struktur des Kreises kaum infrage. Dagegen wird der Staatskommissar zu prüfen haben, wie er sich zur Vereinigung der Gemeinden Monheim und Baumberg zu einer Einheitsgemeinde stellt und wie die Neuregelung sich bei den Gemeinden Dabringhausen und Dhünn auswirken soll. Wie Landrat Trimborn mitteilte, wird demnächst der Herr Staatskommissar sich im Rhein-Wupper-Kreise persönlich über die zu treffenden Maßnahmen unterrichten und demnach seine Entscheidung treffen.

Der Reichskanzler spricht

Die in Aussicht genommene Rede des Reichskanzlers, die über alle deutschen Sender zur Verbreitung gelangt, wird, wie die Reichsrundfunkgesellschaft mitteilt, am Donnerstag in der Zeit von 19 bis 20 Uhr gehalten werden.

Unsere Weihnachtsbäume sind da!



Überall sind bereits die Christbäume angekommen, die in wenigen Tagen im Lichterglanz unser Weihnachtsfest verschönen werden

Steuerkarten richtig stellen

Die Steuerkarten für das Jahr 1933 werden in diesen Tagen allen Lohnempfängern ausgehändigt werden.

Nachdem es eine allgemeine Erstattung der Lohnsteuer nicht mehr gibt, ist der Erhöhung der steuerfreien Teile erhöhte Beachtung zu schenken.

Die Werbungskosten und Sonderleistungen betragen im allgemeinen 480 RM jährlich. Dieser Betrag kann erhöht werden, wenn der steuerpflichtige Lohnempfänger die tatsächlichen für 1933 zu erwartenden Ausgaben einzeln nachweist.

Wenn das Jahreseinkommen 30 000 RM nicht übersteigt, können die wirtschaftlichen Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, durch Ermäßigung oder Erlaß der Einkommensteuer berücksichtigt werden. Als Verhältnisse dieser Art gelten insbesondere außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt oder Erziehung einschließlich der Berufsausbildung der Kinder, durch gesetzliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalte mittelloser Angehöriger, auch wenn sie nicht zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählen, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle oder durch besondere Aufwendungen im Haushalt, die durch Erwerbstätigkeit einer Witwe mit minderjährigen Kindern veranlaßt sind, oder wenn der Steuerpflichtige in dem vorangegangenen Steuerabschnitte kein Einkommen bezogen und den Lebensunterhalt im wesentlichen aus seinem Vermögen, insbesondere aus Ersparnissen bezogen hat. In diesem Sinne können auch die allgemeinen Ermäßigungen für Ehefrau und minderjährige Kinder auch gewährt werden, wenn die Ehefrau und die minderjährigen Kinder nicht zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählen, und für uneheliche minderjährige Kinder, die nicht zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählen, sofern diese vom Steuerpflichtigen ganz oder im wesentlichen unterhalten werden.

Die Steuerermäßigung für minderjährige Kinder im Alter von 18 bis 21 Jahren, die selbst Einkünfte aus selbstständiger oder nicht selbständiger Arbeit beziehen, tritt im allgemeinen nicht ein. Werden solche Kinder arbeitslos und dauert die Arbeitslosigkeit voraussichtlich längere Zeit, so kann der Antrag auf Ermäßigung bewilligt werden. Der Anspruch auf diese Steuerermäßigungen läuft aber erst vom Tage des Antrags, nicht dem Tage des Eintritts des Ermäßigungsgrundes. Da der Arbeitgeber beim Lohnsteuerabzug die Ermäßigung erst nach Vorlage der berichtigten Steuerkarte berücksichtigen darf, steht dem Steuerpflichtigen ein Erstattungsanspruch für die rückliegende Zeit von der Antragstellung an gerechnet zu, ein solcher Erstattungsanspruch ist beim Finanzamt geltend zu machen.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Steuerpflichtige beim Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen einen Rechtsanspruch auf die Steuerermäßigungen hat, die er also nötigenfalls im Berufungsverfahren durchsetzen kann.

Um die Berücksichtigung der Steuerermäßigungen vom 1. Januar 1933 an sicherzustellen, wird den steuerpflichtigen Lohnempfängern empfohlen, den Antrag frühmöglichst zu stellen.

Interessantes vom Straßenbau

Auf keinem Wirtschaftsgebiet sind die Aussichten, Arbeitslose zu beschäftigen, größer als im Straßenbau, weil das Verhältnis zwischen Lohn und Material ein so außerordentlich günstiges ist. Werden nun noch deutsche Erzeugnisse verwendet, wie das heute allgemein üblich ist, so kann man verstehen, daß Reich und Kommunen alles aufbieten, um durch produktive Straßenbauarbeiten die Zahl der Unterstützungsbedürftigen zu vermindern.

Der riesige Autoverkehr, besonders die schweren Lastwagen aller Art, nehmen unsere Straßen außerordentlich mit, und gerade die alten Pflasterstraßen sind dem Verkehr nicht mehr gewachsen. Erschütterungen der Häuser, Risse in den Mauern historischer Gebäude nehmen überhand, und nicht überall kann der Verkehr umgeleitet werden. Aber auch unsere Erfinder haben nicht geschlafen. Nach jahrelangen Versuchen haben die IG Farben ein Mittel herausgebracht, das berufen scheint, die alten holperigen Pflasterstraßen ohne große Kosten in moderne Asphaltstraßen zu verwandeln. Ein „Dispersion Y-Ueberzug", vermischt mit feinem Splitt, auf das Pflaster aufgebracht, verbindet Splitt und Pflastersteine zu einem einzigen festen Gefüge. Und diese Decke ist so dünn, daß die Bordsteine nicht einmal „gehoben" zu werden brauchen, während andererseits das Gefüge ausreicht, um alle üblen Begleiterscheinungen des alten Pflasters zu beseitigen. Am Rhein haben die Behörden sich diese Erfindung bereits zu eigen gemacht, um historische Stadttore vor dem Einsturz zu bewahren oder um Pflasterstraßen mit großem Autoverkehr geräuschlos zu machen. Besonders Bade- und Luftkurorte gehen hier voran.

Eine weitere nicht zu unterschätzende Eigenschaft der genannten Erfindung ist die, daß sie die Oberfläche des Asphalts abstumpft und dadurch das gefährliche Schleudern der Autos verhindert. Vielen Straßenzügen mit starkem Autoverkehr hatte auf diese Weise die Stadt Düsseldorf eine sichere Fahrbahn gegeben. Die Ausführung erfordert keine gelernten Arbeiter, so daß ein Vorarbeiter eine beliebige Anzahl von Leuten beschäftigen kann.

Hunde gehören nicht ins Lebensmittelgeschäft

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen von Inhabern der Lebensmittelverkaufsstellen Klagen über das Mitbringen von Hunden seitens des kaufenden Publikums erhoben werden. Von zuständiger Seite wird daher darauf hingewiesen, daß nach den Vorschriften für den Handel mit Nahrungsmitteln und Genußmitteln Hunde in Räumen, in welchen Nahrungs- und Genußmittel aufbewahrt und feilgehalten werden, weder mitgebracht, noch dort gehalten und geduldet werden dürfen. Eine Beachtung dieser Vorschrift ist sowohl im Interesse der Geschäftsinhaber wie auch der Käufer dringend geboten.

Das Rote Kreuz im Notjahr

Die Entwicklung des letzten Jahres hat das Deutsche Rote Kreuz, wie im Jahresbericht u. a. festgestellt wird, in allen seinen Gliedern vor Aufgaben in einer Größe gestellt, die nur mit den Zeiten unmittelbar nach dem Kriege verglichen werden können.

Heute ist die Erwerbslosigkeit das Zentralproblem der Not geworden. Die Statistik zeigt, daß die Zahl der Mitglieder um etwa 30 000 zurückgegangen ist, eine an sich geringe Ziffer bei noch 1,4 Millionen Mitgliedern. Aber dieser Rückgang ist ein Beweis dafür, in welchem Umfange Not und Verarmung in die Kreise derer eingedrungen sind, die oft schon seit Jahrzehnten treue Mitglieder des Roten Kreuzes waren.

Ein reicher Ersatz ist dem Roten Kreuz in der Jugend entstanden. Die Zahl der Jugendabteilungen beträgt gegenwärtig bei den Frauenvereinen 752 mit über 18 000 jugendlichen Mitgliedern, und bei den Sanitätskolonnen 375 mit über 5000 Mitgliedern. Die erfreuliche Entwicklung des Jugendrotkreuzes liegt im Anwachsen der Gruppen auf 1136 mit 30 270 Kindern.

Der Wille zum Festhalten der bestehenden Aufgaben und Einrichtungen zeigte sich besonders bei den in ihrer Existenz schwer bedrohten Gemeindekrankenpflegestationen, deren Zahl von 2362 nur um 12 gesunken ist. Die Einrichtungen der Säuglingspflege, der Tuberkulosenfürsorge, die Kindergärten und Kinderhorte sind im wesentlichen in ihrem Bestande erhalten geblieben. Die Gesamtzahl der Rotkreuzschwestern mit 9794 einschließlich der Schülerinnen hat sich gegen das Vorjahr wenig verändert. Die Frauenvereine haben sich auch im letzten Jahre die Ausbildung von Rothelferinnen in ganz besonderem Maße zur Pflicht gemacht.

Einen unverkennbaren Aufschwung nehmen ständig die Sanitätskolonnen. Erste Hilfe, Straßenhilfsdienst, Wasserrettungsdienst, Gebirgsrettungsdienst, sind durch Neuerrichtung ständiger Rettungswachen ausgestaltet worden. Die Leistungen in erster Hilfe zählten im vergangenen Jahre über 2,3 Millionen Fälle, d. i. eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre um 20 Prozent.

Die besonderen Notaufgaben der Gegenwart, wie die Fürsorge für die erwerbslose Jugend durch Arbeitsbeschaffung, Bildungskurse, Freizeiten usw., und die Beteiligung am freiwilligen Arbeitsdienst sowie an der Winterhilfe, sind vom Roten Kreuz im letzten Jahre als vordringlich aufgenommen worden.

Das Deutsche Rote Kreuz umfaßt gegenwärtig 8150 Organisationen und Vereine. Von den 1,4 Millionen Mitgliedern gehören etwa 1 Million den Frauenvereinen und rund 275 000 einschl. Jugendgruppen den Sanitätskolonnen an. In seinen 429 Krankenanstalten und Heimen unterhält das Rote Kreuz nahezu 20 000 Betten. Die Sammlung des Rotkreuztages 1931 hat einen Erlös von rund 715 000 RM erbracht.

Wann darf man das Grundbuch einsehen?

Es bedarf kaum größerer Ausführungen darüber, wie wichtig eine kritische Einsichtnahme in das Grundbuch ist, wenn Kredite einer Firma gegeben werden sollen, die oder deren Inhaber über Grundbesitz verfügen. Nun kann die Einsicht in das Grundbuch und auch in den Grundakten (letzteres besonders wichtig) an sich nach den gesetzlichen Bestimmungen derjenige verlangen, der ein „berechtigtes Interesse" daran hat. Was berechtigtes Interesse in diesem Sinne ist, kann sehr oft streitig sein, sodaß diejenigen, die das Grundbuch einsehen wollen, insbesondere, wenn es sich nicht um Anwälte handelt, praktisch erhebliche Schwierigkeiten haben. In dieser Richtung ist ein neues Urteil des Kammergerichts wesentlich, danach genügt schon ein wirtschaftliches Interesse an der Grundbucheinsicht, ohne daß der Betreffende — es soll ja der Kredit erst gegeben werden — schon ein Recht am Grundstück hat. Es braucht nicht einmal z. B. bei einer laufenden kaufmännischen Geschäftsverbindung, ein aktuelles Interesse zu bestehen, vielmehr das Interesse, sich einmal im allgemeinen über das Grundbuch des Geschäftsfreundes zu vergewissern für den Fall, daß irgendwelche Maßnahmen bei Ueberfälligkeit des Kredits gegenüber dem Geschäftsfreund getroffen werden müssen.

Besonders wichtig ist dabei noch, daß in diesen Fällen vorliegenden wirtschaftlichen Interesses die Grundbuchämter auch beglaubigte Abschriften gegen Gebührenerstattung den Interessenten auszuhändigen haben.

Unterstützungsauszahlungen

Die Auszahlung der Unterstützungen und Zusatzrenten für den Monat Dezember erfolgt am morgigen Donnerstag und zwar bei der Stadtkasse. Kleinrentner von 8.30—9.30, Sozialrentner 9.30—11 sowie Kriegsbeschädigte- und Hinterbliebene 11—12 Uhr.

In einer Bekanntmachung im vorliegenden Anzeigenteile wird besonders darauf hingewiesen, daß die Stunden genau inne zu halten sind.

„Bergische Arbeiterstimme" verboten

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat mit sofortiger Wirkung die kommunistischen Tageszeitungen „Sozialistische Republik" in Köln, „Freiheit" in Düsseldorf und „Ruhr-Echo" in Essen bis einschließlich 31. Dezember verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf die Kopf- und Nebenblätter der genannten Zeitungen u. a. auch auf die „Bergische Arbeiterstimme" und ist ausgesprochen worden, weil in verschiedenen Artikeln der Blätter Vorbereitung zum Hochverrat erblickt wird. Die von dem Verbot betroffenen Zeitungen haben beim Oberpräsidium Beschwerde gegen diese Maßnahmen eingelegt.

Große landwirtschaftliche Bezirkstagung des gesamten Niederrheins in Düsseldorf

Die niederrheinische Landwirtschaft krankt z. Zt. vor allen Dingen an den niedrigen Vieh- und Milchpreisen. Alle technischen Bestrebungen müssen daher dahin gehen, die Kosten für die Milch- und Fleischerzeugung herabzusetzen. Die Mittel hierzu sind in einer Verbilligung der Fütterung durch den Anbau und die sichere Konservierung eiweißreicher Futterpflanzen und durch die richtige Gestaltung der Zucht und Haltung der Tiere gegeben. Diese beiden grundlegenden Probleme werden durch Vorträge zweier namhafter Männer der landwirtschaftlichen Wissenschaft und Praxis in Düsseldorf auf der Bezirkstagung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen am 19. Dezember behandelt.

Es sprechen: Professor Dr. Klapp-Jena, Anstalt für Pflanzenbau und Pflanzenzucht der Thür. Landesuniversität über: „Neue Erfahrungen über die Eiweißgewinnung auf Grünland unter Berücksichtigung der Silofrage" (mit Lichtbildern) und Gutsbesitzer Schernbeck-Fischbeck über: „Züchteraufgaben in schwerer Zeit".

Es wird ein starker Besuch der gesamten Landwirtschaft des Niederrheins erwartet!

Kosten der Gemeinden anläßlich der beiden letzten Reichstagswahlen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind die dem Reiche ganz zur Last fallenden Wahlkosten durch Runderlaß des Reichskommissars für das Preußische Ministerium des Innern vom 9. Dezember 1932 nunmehr den Regierungshauptkassen zur Unterverteilung an die erstattungsberechtigten Gemeinden überwiesen worden. Die zu erstattenden Wahlkosten berechnen sich für die Regierungsbezirke

	31. 7. 1932 RM	6. 11. 1932 RM
Koblenz	10343,99	10203,53
Düsseldorf	135309,16	124227,39
Köln	48156,86	42645,88
Trier	5695,18	5524,41
Aachen	13141,14	13354,27

Erleichterungen für Jugendfahrten bei der Reichsbahn auch im Jahre 1933

Bei gemeinschaftlichen Fahrten von Jugendlichen unter 20 Jahren, die im Interesse der Jugendpflege in Begleitung sachverständiger Führer unternommen werden, soll die seit April 1932 bestehende Erleichterung in der Mindestteilnehmerzahl auch im kommenden Jahre beibehalten werden. Ursprünglich war diese Regelung für 1932 befristet. Es wird also der halbe Fahrpreis schon gewährt, wenn mindestens sechs Fahrkarten für Erwachsene gelöst werden. Diese Vergünstigung wird solchen jugendlichen Reisenden eingeräumt, die einem behördlich anerkannten Jugendpflege-Verein angehören.

Auch die Erleichterung in der Begrenzung der Mindestzahl der mit gleicher Ermäßigung beförderten Führer wird beibehalten. Es erhält also schon bei einer Teilnehmerzahl von fünf bis neun Jugendlichen ein begleitender Führer, bei je weiteren neun Jugendlichen noch ein Führer die 50prozentige Fahrpreisermäßigung.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß abweichend von den Vorjahren während des diesjährigen Weihnachtsfestes keine Beschränkung in der Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für Schulfahrten, Gesellschafts- und Jugendpflegefahrten eintritt.

Aus der Gemeinde Odenthal

Missionsveranstaltung der Altenberger Jungfrauenkongregation

Der vergangene Sonntag stand für die Pfarre Altenberg im Zeichen der Heidenmission. Morgens im Hochamte predigte der Pfarrer in beredter Weise über das Missionswesen und abends fand im Baumann'schen Saale zu Eichholz eine selten schöne Missionsveranstaltung statt.

Nach einleitenden Worten und Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch Herrn Pfarrer Mäurer spielte die Jungfrauenkongregation Altenberg — da wir noch in der Oktav des Festes der unbefleckt empfangenen Gottesmutter stehen, — ein Festspiel zu Ehren dieser Jungfrau. War das Stück auch wenig auf Bewegung und Handlung eingestellt, so wußten die Darstellerinnen doch durch würdige Haltung und gewählte Sprache den tiefreligiösen Inhalt wirkungsvoll zu gestalten und den aufmerksam Zuhörenden klar zum Verständnis zu bringen.

Dem zweiten Teil des Abends sah man mit besonderer Spannung entgegen. Er brachte einen Lichtbildervortrag über unsere Missionen im fernen Osten in Japan, dem Lande der aufgehenden Sonne. Der Vortrag war besonders interessant, weil die Begleitworte zu den Bildern ein Pater des Steyler Missionsordens sprach, der selber 15 Jahre lang in Japan tätig gewesen war.

War bis hierhin der Verlauf des Abends religiös-ernster Natur, so bot der dritte und letzte Teil ein frohes Missionsspiel von P. Humpert: „Auf nach Afrika", aufgeführt von der Schule Hüttchen. Dieses für Kinder wie Erwachsene ansprechende Stück zeigte sich auf die Idee des Abends fein abgestimmt.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Tödlicher Verkehrsunfall

Leverkusen, 14. Dez. Der 32jährige Erwerbslose Bayert, der von der Stempelstelle kam und sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg nach Küppersteg befand, geriet gestern nachmittag auf der Kölnerstraße Ecke Rathenaustraße unter das Vorderrad des mit Holz schwerbeladenen Anhängers eines Traktors und erlitt schwere Unterleibsverletzungen. Nach der sofort vorgenommenen Operation im St. Josef Krankenhaus verschied B., der Frau und ein Kind hinterläßt, in den späten Abendstunden.

Erfreuliches von der Kronprinz AG

Langenfeld, 14. Dez. Während in der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres bei der Kronprinz AG, Immigrath, der Umsatz bis zu 40 v. H. gesunken war, konnten die Rückgänge im zweiten Halbjahr wieder aufgeholt werden, namentlich durch größere Auslandsaufträge für die Rohrzieherei. Gegen den Stand vom Juni dieses Jahres wurde die Belegschaft um 15 v. H. erhöht; dabei konnten auch die einzelnen Arbeitsstunden vermehrt werden. Eine Uebersicht über das finanzielle Ergebnis dieses Jahres wird erst am 31. Dezember gegeben.

Kommt der Anschluß nach Monheim?

Baumberg, 14. Dez. Auf Antrag von drei Gemeindeverordneten auf Einberufung einer dringenden Sitzung war der Gemeinderat auf Montagabend eingeladen worden, um über einen Antrag der KPD betreffend Winterhilfe für die Erwerbslosen zu beraten. Zu Punkt 1 der Tagesordnung sollte der Beschluß vom 5. September d. J., der vorsah, weitere Beschlüsse bis zur Bestätigung des neuen Gemeindevorstehers nicht mehr zu fassen, aufgehoben werden. Der Gemeinderat kam zu dem Entschluß, daß eine förmliche Aufhebung des Beschlusses noch notwendig sei, weil kein Widerspruch gegen die Tagesordnung erhoben worden sei. Gemeindeverordneter Preuß teilte das Ergebnis der Aussprache mit einem Vertreter des Regierungspräsidenten mit, wonach Staatszuschüsse für Baumberg nicht zu erwarten seien und ein Anschluß an Monheim empfohlen werde. Der Gemeinderat nimmt die Ausführungen zur Kenntnis. Der 2. Punkt sah vor, entweder eine Erhöhung der Steuerumlage vorzunehmen oder den Anschluß an die leistungsfähigere Nachbargemeinde Monheim zu suchen. Bei Beratung dieses Punktes gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die finanziellen Verhältnisse der Gemeinden, der durch die Ausführungen des Gemeindesekretärs Fenger wesentlich ergänzt wurde. Die Sache wurde nochmals vertagt.

Fetter Einbruch

Wermelskirchen, 14. Dez. Nachdem erst vor einigen Nächten in eine hiesige Metzgerei eingebrochen wurde, wurde in der vorvergangenen Nacht wiederum ein gleicher Betrieb von Einbrechern heimgesucht. Es handelt sich jetzt um die Metzgerei Wilhelm G. auf der Eich. Die Spitzbuben drangen von der Bahnseite aus auf das Anwesen ein und verschafften sich Eingang in das Schlachthaus. Aus diesem hießen sie etwa 165 Pfund Fleischwaren, frischen und gesalzenen Speck, Schinken und Koteletts, mitgehen. Es müssen mehrere Personen zusammen gewesen sein. Auf dem Wege, den sie gekommen, sind die nächtlichen Gesellen auch wieder entkommen.

Tannendiebstahle setzen wieder ein

Wermelskirchen, 14. Dez. Die Fichtenbestände des Eschbachtales werden von Dieben heimgesucht. Einem Waldbesitzer wurden in einer Nacht 45 Fichten gestohlen. Die gestohlenen Bäume werden in den benachbarten Städten verkauft.

Stand der Arbeitslosigkeit

Wermelskirchen, 14. Dez. Anfang Dezember wurden in Wermelskirchen gezählt: 184 Arbeitslosenunterstützungsempfänger, 322 Krisenunterstützte und 1298 Arbeitsuchende. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist damit gegen Mitte November um drei Personen gestiegen.

Telegrafenstraße bis auf Widerruf Einbahnstraße!

Wermelskirchen, 14. Dez. Durch eine Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde wird bis auf Widerruf polizeilich angeordnet, daß die Telegrafenstraße von Fahrzeugen aller Art nur in der Richtung Remscheiderstraße zur Eich befahren werden darf. Verstöße werden mit Geldstrafe bezw. entsprechender Haft geahndet.

Einbrüche am laufenden Band

Berg. Born, 14. Dez. In der vorvergangenen Nacht wurde wieder in Bergisch Born eingebrochen. Diesmal waren es zwei Wirtschaften, welche empfindlich bestohlen wurden. Zur Hauptsache erbeuteten die Spitzbuben Zigarren, Zigaretten, Schokolade und Tischdecken. Sie entkamen wieder unerkannt.

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

Vor dem Ende des Fingerhut-Prozesses

Aus der Montagsverhandlung ist noch nachzutragen: Während der Debatte kam es zu einem Zwischenfall. Die Verteidigung hatte beantragt, daß die Staatsanwaltschaft der Verteidigung bestimmte bei Fingerhut beschlagnahmte Bücher überlassen soll. Als Rechtsanwalt Dr. Freisler zesprächsweise die Bemerkung machte, daß Fingerhut gesundheitlich derart herunter sei, daß er den Prozeß wohl nicht durchhalten werde, entwickelte sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Verteidigung und Staatsanwalt, wobei letzterer meinte, Fingerhut simuliere. Als der Staatsanwalt dann die Ueberlassung der Papiere ablehnte unter Hinweis auf die angeblichen Verdunkelungsversuche Fingerhuts, protestierte die Verteidigung gegen diese, wie sie sagte, auch gegen sie gerichtete Unterstellung.

Im Fingerhut-Prozeß verkündete das Gericht Dienstag mittag folgende Beschlüsse:

Wegen Verdachts der Begünstigung bleiben unvereidigt die Zeugen Ruhrot, Höppe, Brandenburg, Rosenthal, Frl. Sondermann (frühere Privatsekretärin Fingerhuts), Faller, Bergmann, Kording und Krebs, alle ehemaligen Angestellten Fingerhuts und Entlastungszeugen. Die Beweisanträge der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung werden abgelehnt, da die Sachlage ausreichend geklärt ist. Die Beweisaufnahme wird geschlossen. Sachverständigengutachten wer-

Von der Rüstungs- zur Kunststoffindustrie

Die Rheinisch-Westfälische Sprengstoff AG in Troisdorf, die vor Jahresfrist mit der Dynamit AG vormals Alfred Nobel & Co. fusionierte, gab Vertretern der Presse Gelegenheit, das ehemalige Sprengstoffwerk, das heute eine so grundlegende Wandlung erfahren hat, eingehend zu besichtigen. Um die historische Vergangenheit und die Existenzkämpfe dieses großen Unternehmens chronologisch zu würdigen, muß man auf seine Gründung zurückgreifen.

Vor etwa 40 Jahren wurde das Werk errichtet mit dem Ziel, die Wehrhaftigkeit des deutschen Heeres und der Marine zu erhalten. Bei einer Belegschaft von etwa 1200 Arbeitern war die Sprengstoffabrik Troisdorf — so nannte sich das Werk damals — bis zum Ausbruch des Krieges in stetiger Aufwärtsentwicklung begriffen. Dann folgte der Weltkrieg mit seinem ungeheuren Bedarf an Menschen vernichtendem Kriegsmaterial. Die zwangsläufige Folge war, daß der Troisdorfer Betrieb ungemein schnell und umfangreich ausgebaut wurde, um den Ansprüchen des Krieges zu genügen. In ganz kurzer Zeit arbeiteten bereits 18 000 Arbeiter und Arbeiterinnen Tag und Nacht, sodaß allein 80 Prozent des gesamten Pulverbedarfs für Heer und Marine im Troisdorfer Werk produziert wurden. Dieser „Hochkonjunktur" wurde durch die Beendigung des Krieges ein Ziel gesetzt. Fast mit einem Schlage wurde der Riesenbetrieb, der nur zu Kriegszwecken so außerordentlich aufgebauscht worden war, stillgelegt, wertvolle Maschinen und Anlagen wurden der Vernichtung preisgegeben. Das bedeutete für die kleine Kreisstadt Troisdorf Not, Elend und Verderb. In dieser schwersten Stunde fanden sich die verantwortungsbewußten Männer des Unternehmens zusammen, um Wege zu suchen, die den grundlegend veränderten Verhältnissen Rechnung trugen. In fünf Jahre langer harter Arbeit wurden die Nitrozellulose-Anlagen, die zur Herstellung der Sprengstoffe gedient hatten, ausschließlich auf die Fabrikation von Zelluloid umgestellt und der Verwendungsmöglichkeit der sogen. Kunstharze besondere Beachtung geschenkt. Während die Zelluloiderzeugnisse in Form von Platten aller Stärke, Stäben, Röhren usw. auf den Markt gebracht wurden, war man in der Produktion der Kunstharze insofern einen Schritt weitergegangen, als fertig zugerichtete und polierte Artikel verkauft wurden. Ein glücklicher Umstand kam dem Werk zur Hilfe, da die Rundfunkindustrie einen ungeheuren Aufschwung nahm. In Erkenntnis der Bedeutung dieser Entwicklung schritt das Werk sofort zur serienweisen Herstellung der verschiedensten Radioartikel, die einen wesentlichen Einnahmefaktor der Gesellschaft darstellten und darstellen. Erwähnt sei, daß heute noch eine einzige Firma täglich 800 bis 1000 Gehäuse für Lautsprecher und kombinierte Radioapparate bezieht. Angeregt durch diese Erfolge schritt die Leitung nach langen chemischen Versuchen zur Erweiterung ihrer Produktionsbasis: das unbrennbare Trolit und Cellon wurden auf den Markt gebracht, ferner die verschiedensten Pollopas-Erzeugnisse, vom einfachen Teelöffel bis zum fertigen Teeservice. Zum Absatz dieser Pollopas-Produkte, die unzerbrechlich sind, wurde eine Verkaufsgesellschaft ins Leben gerufen, die die direkte Verbindung zu den Spezialgeschäften aufnahm. Trotz erneuter Rückschläge im Auslandsgeschäft, verursacht durch die Währungsentwertung in vielen Ländern, beschäftigt die Dynamit AG heute bereits wieder 2700 Arbeiter und Angestellte.

Die Besichtigung des Werks, das sich auf kilometerweitem Raum erstreckt, vermittelte einen umfassenden Aufschluß über die zweckmäßig aus- und umgestaltete ehemalige Sprengstoffabrik. Riesige Tanks mit Säuren (Salpeter, Schwefelsäure usw.), Misch- und Preßmaschinen, Trocken- und Walzanlagen in höchster technischer Vollendung ragen meterhoch in die Höhe, werden von unzähligen Händen bedient, die dem Rohstoff Gestalt geben. Gewaltige Versandräume bergen riesige Stapel Zelluloid, Trolit, Cellon, Hartpapier, Kunstharzerzeugnisse, die in aller Herren Länder wandern.

Zusammenfassend kann man sagen, die Umstellung von der Rüstungs- zur Kunststoffindustrie in diesem Ausmaß und mit diesen Erfolgen von einer seltenen Tatkraft zeugt.

Om Schötzefest-*

Om letzte Schötzefest, do wo'er et schön,
Do go'ev et get ze sinn fü' jedereen'n;
Wi ech am Lukas stung, do hu'ehd ech Blagen,
'ne ganzen Tropp, su em Würbe'igonn sagen:
„Dat Schötzefest, dat deet os gu'et gefallen,
On hengen es e'ne Vuggel, dä ka' kallen,
On en di Bude welle mer jetz ens gonn,
Dat Dier kallt platt on jeder kann't verstonn!"
Wi ech dat hu'ehd, nöüschierig wu'ehd ech do'e
On kek mech öm on ging dä Jongen no'eh;
Do wo'er en Bude wi di Angeren all
On vüren stung e'ne Kä'el on hi'el e'ne Kall;
Ech so'ech e'nen Töller, schmeß e'ne Groschen dren.
Ko'ehm en et Gedrängs on schov mech met erenn.
M'r kunnt sech do nit wä'egen on nit röppen,
M'r hung opeen wi Herring en em Döppen,
On vüren lo'eg om Dreck en beschen Torf,
Do stung en Döschelchen me'm Vuggelskorf.
Do so'eß e' Vuggelchen Mösch udder Fenk,
Ech wees et nit, dat Li'eht, dat wo'er ze blenk;
On wi'mer do en Iwigkeet gewahd,
Do ko'ehm e'ne Kä'el on hät di Muhl geschwahd.
Hä bubbelden wall gu'et en Vi'edelstond
Vam Vüggelchen on dat dat kalle kunnt,
Bes eener ri'ef: „Hür op, os ze beli'ehren,
Mir wellen hie dä Vuggel kallen hü'eren,
Mir hant gehu'ehd, dä Vuggel kallden platt,
Nu lo'eß en kallen, wanne kann, get hatt!"

* Aus dem neuen Heimatbuch „Wuppersprong" Bergisch Platt von Fritz Halbach, das wir als Weihnachtsgeschenk für jeden Heimatfreund bestens empfehlen können. Preis kart. 1,60, geb. 2,50 RM. Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.

...wiesen, daß abwe...
...rend des diesjähri...
...eschränkung in der
...rmäßigungen für
...nd Jugendpflege...

...reis

...ber die finanziellen
...der durch die Aus...
...ärs Fenger wesent...
...he wurde nochmals

Nachdem erst vor
...ge Metzgerei einge...
...rvergangenen Nacht
...b von Einbrechern
...zt um die Metzgerei
...e Spitzbuben dran...
...auf das Anwesen
...ng in das Schlacht...
etwa 165 Pfund
...lzenen Speck, Schin...
Es müssen mehrere
...in. Auf dem Wege,
...nächtlichen Gesellen

...r ein
Die Fichtenbestände
Dieben heimgesucht.
...in einer Nacht 45
...nen Bäume werden
verkauft.

Anfang Dezember
...ählt: 184 Arbeitslo...
...22 Krisenunterstützte
...e Zahl der Arbeit...
...Mitte November um

...rruf Einbahnstraße!
Durch eine Bekannt...
...rde wird bis auf
...net, daß die Tele...
...aller Art nur in der
...r Eich befahren wer...
...mit Geldstrafe bezw.

...diesen Erfolgen von

...fest*
...et schön,
...dereen'n;
...u'ehd ech Blagen,
...be'igonn sagen:
...au'et gefallen,
...i ka' kallen,
...ens gonn,
...kann't verstonn!"
...Jongen no'eh;
...geren all
...hi'el e'ne Kall;
...e'ne Groschen dren...
...hov mech met erenn...
...n on nit röppen,
...en em Döppen,
...beschen Torf,
...n Buggelskorf.
...udder Fenk,
...at wo'er ze blenk;
...ewahd,
...di Muhl geschwahd...
...Vi'edelstond
...kalle kunnt,
...ze beli'ehren,
...llen hil'eren,
...el kallden platt,
...ann, get hatt!"

...natbuch „Wupper
...n Fritz Halbach;
...ak für jeden Heimat...
...en. Preis kart. 1,60,
...h unsere Geschäftsstelle

...en nicht für erforderlich gehalten. Am Donnerstag wird weiterverhandelt, und zwar wird mit den Plädoyers begonnen.

Köln

Köln. Für Beibehaltung der Ausbildungsmöglichkeiten für Mittelschullehrer an der Universität. Der Ausschuß des Preußischen Landtags für Unterrichtswesen hatte am 3. Oktober d. J. beschlossen, den Studenten, die sich an der Universität Köln auf den Mittelschullehrerberuf vorbereiten, soweit es sich um die letzten Jahrgänge der in der Ausbildung begriffenen Studenten handelt, die Ausbildungsmöglichkeiten an der Universität Köln zu belassen. Dieser Beschluß war dann durch eine Ministerialverfügung illusorisch gemacht worden, weil diese die Ausbildungsmöglichkeiten für Mittelschullehrer an der Universität Köln aufhob. Die NSDAP.-Fraktion hat jetzt in ihrem Urantrag gefordert, der Landtag wolle beschließen, daß die Ausbildungsmöglichkeiten für Mittelschullehrer an der Universität Köln bestehen bleiben.

Köln. Einbrecher im Palais des Kardinals. In der Nacht drangen Einbrecher in den Garten des erzbischöflichen Palais und gelangten auch in das Innenhaus. Der Einbruch wurde erst am Morgen entdeckt. Es steht noch nicht fest, was den Tätern in die Hände gefallen ist.

Köln. Eine Karnevalsausstellung. Die Vorbereitungen zu einer Karnevalsausstellung im Kölner Kunstgewerbemuseum sind soweit gediehen, daß sich Umfang und Inhalt schon jetzt übersehen lassen. Am 8. Januar soll die interessante Schau eröffnet werden. Zahlreiche Privatleute haben Beiträge in Form von alten Bildern, Kostümen usw. zur Verfügung gestellt; auch die Karnevalsgesellschaften haben in entgegenkommender Weise ihre Mitarbeit bei der Ausstellung zugesagt. Auch Düsseldorf ist an ihr beteiligt; sowohl aus dem Historischen Museum als auch aus dem Düsseldorfer Malkasten wird wesentliches Material zu sehen sein. Eine Modeklasse wird Kostüme nach alten Stichen usw. herstellen, so daß eine Vorstellung vom Karnevalsleben längst vergangener Zeiten lebendiger werden kann, als das nur auf Grund der Abbildungen möglich ist.

Köln. 129 Ausländer an der Kölner Universität. Nach Abzug der bislang erfolgten Exmatrikulationen und der zahlreichen Streichungen zählt die Universität im Wintersemester 1932/33 5463 eingeschriebene Studierende. Hiervon haben 4879 Studierende Vorlesungen belegt; 584 sind beurlaubt. Die Gesamtzahl der Hörer beträgt 6481. Von den insgesamt 129 studierenden Ausländern (darunter 27 Auslandsdeutsche), die mit ministerieller Genehmigung zugelassen sind, stammen aus den Vereinigten Staaten 33, aus Polen 12, aus Holland 10, je 8 aus Oesterreich und der Tschechoslowakei, aus Danzig 7, aus Belgien 6, aus der Schweiz 5, aus Rumänien 4, je 3 aus England, Finnland, Griechenland, Italien, Litauen und Ungarn, je 2 aus Bulgarien und Japan, je einer aus Costarica, Estland, Indien, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Palästina, Schweden, Türkei, Venezuela; 4 sind staatenlos.

Köln. Falschmünzer festgenommen. Hier wurden ein Arbeiter, ein Maschinenschlosser, ein Elektrotechniker und ein Schlosser wegen Münzverbrechens festgenommen. Sie hatten in der letzten Zeit falsche Fünfmarkstücke hergestellt. Das gesamte Herstellungsgerät und verschiedene fertiggestellte Fünfmarkstücke wurden in der Wohnung eines Beteiligten in der Antwerpener Straße beschlagnahmt.

Köln. Kindesleiche im Pappkarton. Im Gremberger Wäldchen wurde ein Pappkarton gefunden, der die Leiche eines 14 Tage alten Kindes enthielt. Die Polizei hat die Ermittlungen nach der Mutter des Kindes aufgenommen. Ob Mord vorliegt, ist noch nicht festgestellt

Düsseldorf

Ehepaar einem Raubmordversuch knapp entgangen

Ein in den 80er Jahren stehender Architekt und seine 50 Jahre alte Ehefrau entgingen am Montagabend mit knapper Not einem Raubmordversuch. In den Abendstunden begehrte ein Mann Einlaß, um rückständige Miete zu bezahlen. Als der im Wohnzimmer befindliche Architekt den Mann, der einen Begleiter bei sich hatte, nach der Höhe der Zahlung fragte, wurde er von diesem am Halse gewürgt. Der Begleiter ging in die Küche, würgte die Frau und riß sie zu Boden. Der sich verzweifelt wehrenden Frau gelang es jedoch, sich loszureißen und gellende Hilferufe auszustoßen. Da Hausbewohner die Hilferufe gehört hatten und herbeieilten, ließen die beiden Räuber von ihren Opfern ab und konnten im Dunkeln entkommen. Die sofort herbeigerufene Schutzpolizei alarmierte die Mordkommission, die sofort die erforderlichen Ermittlungen in die Wege leitete. Noch im Laufe der Nacht konnten zwei Kriminalbeamte die beiden Täter, zwei Brüder, verhaften.

Osnabrück. Ein Jahr Zuchthaus für einen Brandstifter. Der 18jährige Dienstknecht Erwin Ettel aus Lathen-Rupennest, der die Scheune seines Arbeitgebers in Brand gesteckt hatte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Das Gericht will ein Gnadengesuch des Jungen befürworten.

Das Wetter von heute und morgen

Trocken und noch meist heiter, Tagestemperaturen einige Grade über Null, südliche Winde.

Angenommene Gesamtdemission

Ministerpräsident Herriot hat sich in Begleitung der Regierungsmitglieder heute früh ins Elysee begeben, und dem Präsidenten der Republik die Gesamtdemission des Kabinetts überreicht. Präsident Lebrun hat die Demission angenommen und das zurückgetretene Kabinett mit der Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragt.

Bereits heute früh um 9 Uhr hat der Präsident seine politischen Beratungen aufgenommen und die Präsidenten des Senats und der Kammer empfangen.

Die französische Kammer beschloß, am 15. Dezember nicht an Amerika zu zahlen

Nachdem nach dem Sturz der Regierung die Minister das Kammergebäude verlassen hatten, stimmte die Kammer über den Entschließungsentwurf ab, den der Auswärtige Ausschuß und der Finanzausschuß der Kammer vorgeschlagen hatte und der vorsieht, am 15. Dezember keine Zahlung zu leisten. Dieser Entwurf wurde mit 380 gegen 57 Stimmen angenommen. Die geänderte Schlußformel der Entschließung lautet: „Die Kammer ist der Ansicht, daß es angebracht ist, die am 15. Dezember fällige Zahlung zu verschieben".

Verworrene Lage in Paris

Nach dem Sturz der Regierung Herriot ist die politische Lage in Paris insofern besonders verworren, als das Abstimmungsergebnis dem Präsidenten der Republik keinen politischen Anhaltspunkt dafür gibt, welche Persönlichkeit am besten geeignet sei, ein neues Kabinett zu bilden. Die Mehrheit, die Herriot heute gestürzt hat, setzt sich nämlich aus Abgeordneten zusammen, die parteipolitisch unterschiedlich eingestellt sind. Heute Vormittag nennt man als Kandidaten den radikalen Abgeordneten Daladier.

Die mit der Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragte Regierung muß den Text der von der Kammer heute früh angenommenen Entschließung nach Washington übermitteln.

Amerika plant Vergeltungsmaßnahmen

Die belgische Zahlungsweigerung, der französische Kabinettsverlauf und die Aussicht, daß weitere Schuldner ihre Zahlungsunfähigkeit erklären, hat die politische Lage in Amerika sehr betrübt. Feststeht zurzeit nur, daß England, Italien und die Tschechoslowakei die Dezemberrate bezahlen werden. In politischen Kreisen in Washington nimmt man an, daß die Frage, ob die Dezemberraten (soweit sie überhaupt geleistet werden) auf die Pauschalschlußzahlung anzurechnen seien, erst nach Roosevelts Amtsantritt beantwortet werden könne. Es wird deshalb erwartet, daß Hoovers Kriegsschuldbotschaft an den Kongreß nichts weiter als die Mitteilung über die in Washington eingegangenen diplomatischen Noten enthalten wird. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, außer der offiziellen Empfangsbescheinigung keine Antwort auf die letzte britische Note abzuschicken. Während die Haltung Englands im Kongreß nach wie vor auf ein gewisses Verständnis stößt, hat die französische Haltung in den ohnehin schon gereizten Washingtoner Kreisen scharfen Widerhall ausgelöst. In Kongreßkreisen wird auf die Wirkung hingewiesen, die eine französische Zahlungsunfähigkeitserklärung auf die Handelsbeziehungen der beiden Länder unter Umständen haben könne. Es werden sogar bereits handelspolitische Vergeltungsmaßnahmen erwogen. Eins ist jedenfalls sicher, daß nämlich die europäischen Schuldner, wie der Notenwechsel und die Aussprache in den Parlamenten bewiesen, die amerikanische Haltung völlig falsch eingeschätzt und den Ernst der Lage unterschätzt haben.

Keine Abstimmung in England

Die Aussprache im englischen Unterhaus, die heute Abend stattfindet, wird an der Tatsache der morgen erfolgenden Schuldenzahlung an Amerika nichts mehr ändern. Eine Abstimmung über die englische Regierungspolitik findet nicht statt, sodaß wohl hier keine Ueberraschungen zu erwarten sind. MacDonald wird an der Aussprache krankheitshalber voraussichtlich nicht teilnehmen können.

Der persische Regierung hat die englische Note wegen der Kündigung der Oelkonzession ablehnend beantwortet und dabei schwere Anklagen gegen England erhoben. Persien teilt mit, daß es dem Völkerbundsrat Kenntnis von den Drohungen und dem Druck geben wolle, den England auf Persien ausübe.

Kabinettssitzungs-Beginn

Das Reichskabinett ist heute Vormittag um 11 Uhr zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten. Wie verlautet, wird es sich vorerst mit der außenpolitischen Frage beschäftigen. Dabei steht natürlich die Gleichberechtigungsfrage im Vordergrunde. Der nächste Punkt der Tagesordnung ist die Abgrenzung der Zuständigkeit des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung Dr. Gerecke. Hierüber ist, wie bereits gemeldet, grundsätzlich eine Einigung erzielt, die vom Kabinett gutgeheißen werden dürfte. Weiter kommt die Winterhilfe zur Beratung. Dagegen wird sich das Kabinett heute nicht mehr mit der Milderung der Notverordnungen zur Sicherung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung befassen. Diese Stellungnahme ist vielmehr einer weiteren Kabinettssitzung vorbehalten, die voraussichtlich am Samstag stattfinden wird.

Die Kommunisten fordern Reichstagseinberufung

Heute Vormittag haben die Kommunisten einen Antrag eingereicht, der die Einberufung des Reichstags für kommenden Dienstag verlangt. Auf der Tagesordnung sollen die Winterhilfe und der Mißtrauensantrag gegen die Regierung Schleicher stehen.

Letzte Funkmeldungen

Bürgermeister Schaefer ist zum Oberbürgermeister von Essen gewählt worden.

Der Vorstand der preußischen Zentrumsfraktion trat Dienstagabend zur Beratung der allgemeinen preußischen Lage zusammen.

Der Eindringling in Haus Doorn, Heinrich Fücker aus Neuß, ist in das Amtsgerichtsgefängnis Emmerich eingeliefert worden. Versuche, ihn über das Motiv seiner Handlungsweise zu vernehmen, scheiterten, da Fücker die Aussage verweigerte.

Der Flieger Bertram wird nach Australien zurückkehren, um nochmals zu versuchen, in sieben Tagen von Australien nach England zu fliegen.

Auf dem Pariser Boulevard St. Germain kam es zwischen Anhängern der Action Francaise und der Polizei zu schweren Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Gegen 100 Verhaftungen wurden vorgenommen.

In einer Havasmeldung aus Washington heißt es, es scheine, daß Hoover eine Gesamtrevision des Schuldenproblems verlangen werde.

Westdeutsches

Große Sprengstoffdiebstähle im Siegerland

Wie wir zuverlässig erfahren, sind dieser Tage auf der Grube „Brüderbund" bei Eiserfeld im Siegerland große Sprengstoffdiebstähle ausgeführt worden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Die Untersuchung wurde eingeleitet

Es ist wieder nichts!

Die „Millionenerbschaft Huck"

Die Regierungspressestelle in Münster teilt mit: In der letzten Zeit ist durch zahlreiche Zeitungen die Nachricht gegangen, daß die Erben für eine amerikanische 300-Millionen-Erbschaft, die ein angeblicher früherer Holzarbeiter Huck hinterlassen haben soll, gesucht würden. Auf Grund dieser Zeitungsmeldungen sind zahlreiche Schreiben an das Auswärtige Amt gelangt, in denen um nähere Aufklärung gebeten wurde. Nach den vom Auswärtigen Amt getroffenen Feststellungen sind die Nachrichten über einen Millionennachlaß Huck jedoch unrichtig. Weder dem Auswärtigen Amt noch dem Deutschen Generalkonsulat in Chicago ist etwas von einem Nachlaß bekannt.

Dammbruch beim Elektrizitätswerk Fröndenberg

Anscheinend ein Sabotageakt

Vormittags gegen 4.30 Uhr ereignete sich, wie die Verwaltung mitteilt, am Stauwehr des Elektrizitätswerkes in Fröndenberg ein Bruch. Die Ursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Nach Ansicht der Verwaltung scheint ein Sabotageakt vorzuliegen. Der Damm ist in einer Breite von etwa 15 Meter durchbrochen. Die Wassermassen ergossen sich direkt in die Ruhr, so daß weiterer Schaden nicht eintrat. Das Werk kann zwar weiterarbeiten, aber mit verringerter Kapazität. Die Verwaltung hofft, den Schaden in drei Wochen beseitigen zu können.

Raubüberfall auf einen Lohngeldtransport

Der Ueberfallene und der Täter verletzt

Gegen 11 Uhr vormittags hat der Schlosser Karl Ruppert aus Biedenkopf den Arbeiter Reif, der einen Geldbetrag von 350 RM. zur Lohnauszahlung des Freiwilligen Arbeitsdienstes bei sich trug, im Walde oberhalb des Dorfes Dexbach von hinten überfallen und ihm mit einem Rasiermesser schwere Verletzungen am Halse beigebracht. Zwischen beiden ist es dann zu einem erheblichen Kampf gekommen, in dessen Verlauf das Heft des Messers abbrach. Der Täter hat sein Opfer mit einem großen Taschenmesser angegriffen, das ihm der Verletzte schließlich entreißen konnte. Blutüberströmt gelang es ihm noch, in das Dorf Dexbach zu flüchten. Er wurde sogleich der Marburger Klinik zugeführt und wird voraussichtlich mit dem Leben davonkommen. Die Verhaftung des Täters, der ebenfalls mit Verletzungen in die Marburger Klinik eingeliefert wurde, ist veranlaßt.

Berliner Musikbrief

Nach Milhaud scheint sich jetzt im deutschen Musikleben ein anderer junger französischer Musiker durchsetzen zu wollen: Albert Roussel. Erich Kleiber führte in seine dritten Konzert mit den Philharmonikern die dreisätzige Suite in F für Orchester von Roussel erstmalig auf. Dabei ließen sich ähnliche stilistische Symptome wie bei Milhaud feststellen. Roussels Musik trägt die typische französische Eleganz nach außenhin zur Schau. Sie bleibt trotz freiester harmonischer Lösung vorwiegend auf Melodie eingestellt und kokettiert gern mit Valse-Rhythmen. Was ihr bei aller instrumentalen Transparenz und geistigen Durchschlagskraft noch fehlt, ist die innere organische (melische) Verbundenheit. Gerade die Suite, die für Roussels außerordentlich befähigte Musiknatur spricht, weist thematische Abruptheiten auf, die auf eine gewisse formtektonische Unreife schließen lassen. Am gleichen Abend hörte ich mir im Senderaum die Uraufführung des Klavierkonzertes von Roussel an, die Eugen Jochum mit dem Pianisten Alexander Borowsky und dem Funkorchester vermittelte. Der vorher in der Philharmonie gewonnene Eindruck verstärkte sich. Roussel schüttet auch hier eine Fülle von melodischen und rhythmischen Einfällen aus, bleibt aber stets seinen atonalen Klangprinzipien treu. Es war eine programm-stilistische Unmöglichkeit und Geschmacklosigkeit im Pausenabstand von fünf Minuten auf Bachs d-moll Klavierkonzert, unmittelbar Roussels Klavierkonzert folgen zu lassen. Solche Gegenüberstellungen wirken auf den Hörer nur abstoßend und verwirrend, zumal wenn sie ihm um die Mitternachtsstunde geboten werden. Auch Bela Bartoks rhythmisch so eruptive Tanzsuite stand in einem etwas gewagten Gegensatz zu dem erschütternd gespielten Concerto grosso in G von Händel.

In dem vorausgegangenen öffentlichen Konzert Jochums mit dem Funkorchester in der Philharmonie erklang hier erstmalig Conrad Becks „Innominata" für großes Orchester. Beck gewinnt in diesem Konzertstück wenigstens etwas Freiheit über seinen starren linearen Musikstil. Es macht sich in diesem neuen Werk so etwas wie Atmosphäre bemerkbar und das ist für einen so intellektuell eingestellten Kontrapunktiker nur vorteilhaft. Vor einer einheitlich thematisch-gedanklichen Durchdringung der Komposition kann man freilich auch in diesem Werk nicht sprechen. Es bleibt bei triebhaft-

...gegenwartsnaher, aus der Jazz-Syntope heraus entwickelt, erscheint die Lustspiel-Suite von Hermann Wunsch, die Heinz Unger erstmalig mit den Philharmonikern aufführt. Ein gut gemachtes Konzertstück für Gegner und Freunde moderner Musik! Es verpulvert Melodik, Rhythmik und Instrumentaleffekt in gleicher oberflächlicher Weise. Im langsamen Satz will atonales Klangethos aufkeimen. Aber Unger hat nicht den Wunsch, sein Publikum mit ethischen und ästhetischen Musikwerken zu belasten, darum eilt er um so schneller wieder zum Amüsont-Unterhaltsamen einer Konversations-Musik.

H. R. Gail.

Ein Heimatmuseum für Heidelberg. Der Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses soll zu einem größeren Museum ausgebaut werden. Man will in erster Linie in den neuen Räumen ein Heimatmuseum für Heidelberg und die Pfalz unterbringen.

Fernsehstudio in Newyork. Die Newyorker Film-Großindustriellen haben jetzt die finanzielle Grundlage für die Errichtung eines Fernseh-Studios geschaffen. Danach soll der Bau des Studios sofort in Angriff genommen werden.

Reinhardts Faust-Projekt. Den Vorschlag Goethes „Faust" bei den nächstjährigen Salzburger Festspielen in einer Freilichtaufführung aufzuführen, hat jetzt die Salzburger Festspielhausgemeinde gebilligt. Die Baukosten, die erst nach mehreren Festspieljahren gedeckt werden können, werden auf 70 000 Schilling geschätzt. Professor Clemens Holzmeister wurde mit dem Bau betraut. Die Walpurgisnachtszene wird auf den Mönchsberg verlegt. Reinhardt hat für seine Inszenierung Paula Wessely als Gretchen und Werner Krauß als Faust einstweilen ausersehen. — Nachdem Max Reinhardt nun auch das Große Schauspielhaus den Gebrüdern Rotter überlassen hat, soll im März 1933 das Berliner Theater, das ebenfalls dem Reinhardt-Konzern angehörte, versteigert werden.

Ein erfolgreicher Autor. Felix Wilhelm Beielsteins neuer Roman „Rauch an der Ruhr" war innerhalb fünf Wochen in einer Auflagezahl von 8000 Exemplaren vergriffen, so daß sofort eine weitere Auflage von 4000 Exemplaren herausgegeben wurde. Felix Wilhelm Beielstein wurde 1887 in Bochum geboren. Seine Jugend steht unter dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, und besonders des Ruhrgebietes. Nach Beendigung der Schulzeit reist er für ein Jahr nach Frankreich, Italien, Algier und der Schweiz. Darauf studiert er an der Clausthaler Bergakademie Geologie und Tiefbohrtechnik, wird Ingenieur-Geologe und reist nun in langen Wanderjahren durch Rumänien, den Kaukasus, Wolhynien, Polen und den Balkan. Durch den Krieg aus seinem Beruf gerissen, wendet er sich mehr und mehr der Schriftstellerei zu, zu der er sich von Jugend auf hingezogen fühlte. 1929 beteiligt er sich an dem Preisausschreiben der Stadt Essen für den besten Ruhr-Roman; er erhält einstimmig den Preis für das Werk „Rauch an der Ruhr".

Händel auf die Bühne. Händels Oper „Xerxes" gelangt demnächst im Prager Rundfunk zur Wiedergabe, außerdem wird sie in diesem Winter auf dem Spielplan der Opernbühnen in Dresden, Halle und Saarbrücken erscheinen. Das Stadttheater in Düsseldorf hat Händels „Julius Cäsar" erneut in den Spielplan aufgenommen.

Jaques Ibert, dessen weiterer Einakter „Angelique" an mehreren deutschen Opernbühnen aufgeführt wurde, hat eine neue komische Oper „Der König von Yvetot" vollendet, die an der Düsseldorfer Oper ihre Aufführung erleben wird. Iberts impressionistische Suite „Paris", die u. a. auch beim Internationalen Musikfest in Venedig gespielt wurde, wird ihre amerikanische Uraufführung in Detroit unter Gabrilowitsch erleben.

Neue Opern. Eine neue Oper „Die Wölfin" hat der italienische Komponist Tasca vollendet. — Der Wiener Komponist Karl Weigl beendete ein Singspiel „Der Rattenfänger von Hameln". — Der tschechische Komponist Krischka, dessen Oper „Spuk im Schloß" einen außerordentlichen Erfolg auf der deutschen Operntheatern zu verzeichnen hat, beendete jetzt eine Kinderoper „Der dicke Großvater". Der in Wiesbaden lebende polnische Komponist Raoul von Koczalski hat eine abendfüllende Oper „[illegible]" vollendet.

Neue Stücke. Hans Rabens dramatisierte die Kleist-Novelle „Michael Kolhaas". — „Baisse" ist der Titel eines neuen Dramas von Peter Streck. Florian Seidl vollendete ein Schauspiel „Heilige Heimat". — „Das Hotel für junge Mädchen" ist der Titel einer neuen Komödie von Rudolf Stern. — Martin Fürst beendete ein Schauspiel „König Heinrich IV." — Ein neues Schauspiel von Christ. Kaergel betitelt sich „Bauer unterm Hammer". — „Hafenlegende" heißt ein neues Schauspiel von Richard Uhl. — „Teufelsgarten" ist der Titel eines neuen Schauspiels von Peter Börner. — Alfred Muhr vollendete eine Tragikomödie „Unter der Dukatenflagge".

Gestaltung des Eisenbahnfahrplans

Es sind im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet nennenswerte

Verbesserungen

durch Austausch und zweckmäßige Verteilung der zur Verfügung stehenden Zugkilometer durch weitere Beschleunigung im Durchgangsverkehr wie im Bezirks- und Nahverkehr, und im letzteren sogar durch vermehrte Einführung von Triebwagenpendelfahrten erzielt worden.

Im Schnellzugverkehr

steht an erster Stelle die Verbesserung der Frühverbindung mit Berlin durch Führung des D 39 Essen Hbf.—Berlin ab Düsseldorf unter gleichzeitiger Beschleunigung um 30 Minuten sowie die entsprechende Verlängerung des Gegenzuges D 40.

Im Eilzugverkehr

ist vornehmlich die Verbesserung des Verkehrs mit den Niederlanden zu erwähnen, an der sowohl Düsseldorf und das Bergische Land, das Münsterland als auch das engere Ruhrgebiet Anteil hatten. Durch die Beschleunigung der Züge ist allein im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen die Reisezeit im Schnellzugverkehr um 6,3 Prozent, im Eilzugverkehr um 9 Prozent verkürzt worden. Insgesamt sind im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen durch die Beschleunigung der Züge rund 3000 Zugminuten gegenüber dem früheren Fahrplan eingespart worden.

Trotz allem — so schreibt Verkehrsdirektor W. Drees (Essen) in „Ruhr und Rhein", dem offiziellen Organ der niederrheinisch-westfälischen Industrie- und Handelskammern — hat

der Verkehr während der Hauptreisemonate keinen Auftrieb

erfahren. Er ist im Gegenteil prozentual noch stärker als in den ersten Monaten des Jahres und auch gegenüber den entsprechenden Zeitabschnitten des Vorjahres zurückgeblieben. Während der Dauer des Sommerfahrplans versuchte die Reichsbahn, durch eine weitere Beseitigung der in den Zügen nicht mehr erforderlichen Wagen das Zuggewicht zu erleichtern, womit alle Kostenanteile in der Selbstkostenberechnung, die von der Zuglast abhängig sind, billiger werden. Für den Winterfahrplanabschnitt wurde ein

Wegfall schlecht besetzter Züge

verfügt. Daß aber

die Reichsbahn mit dem Ausfall geeigneter Züge eine glückliche Hand gehabt hat, kann nicht ohne weiteres behauptet werden.

U. a. fielen die erst seit dem Sommerfahrplan bis Düsseldorf durchgeführten D 39/40 Berlin—Essen Hbf. auf dem Abschnitt Essen—Düsseldorf den Einschränkungsmaßnahmen zum Opfer, trotzdem die Besetzung in diesem Abschnitt befriedigend war und auch im Winter mindestens das gleiche Ergebnis erwartet werden konnte. Ebenso fielen die D 81/82 Frankfurt—Essen zwischen Hagen und Essen Hbf. aus, ferner einige Eilzüge des Bezirksverkehrs sowie schließlich eine Anzahl Personenzüge, die im einzelnen zu nennen zu weit führen würde. Die FD-Züge 225/226 Köln—Hamburg-Altona, die in Verbindung mit dem Tagesfernschnellzug 25/26 Berlin—Paris durchgehende Verbindungen vom Industriegebiet nach der Küste vermittelten, fielen auf dem Streckenabschnitt Hamm—Altona fort. Größte Ueberraschung und lebhafteste Enttäuschung löste der in letzter Stunde angeordnete Ausfall der Nachtschnellzüge D 364/262 Dortmund—München aus, umso mehr, als es sich bei diesen besonders schnell durchgeführten Zügen, die erst im Vorjahre durch den Anschluß an das Zugpaar D 78 und D 77 Vlissingen—Köln zu Verbindungen internationaler Bedeutung ausgebaut wurden, um gut eingefahrene Verbindungen handelt. Für deren Wegfall kommt einmal die Voraussetzung einer schlechten Besetzung nicht in Frage, zum andern ist aber auch in den jetzt nur noch für den Verkehr mit München zur Verfügung stehenden D 48/47 eine geeignete Ersatzverbindung nicht zu erblicken. Abgesehen davon hat der Ausfall dieser Züge auch für den Postverkehr größere Verzögerungen zur Folge. Namens der westdeutschen Industrie- und Handelskammern wurde deshalb unter Führung des Verkehrsverbandes „Industriebezirk" gegen den Ausfall der D 364 und D 363 Einspruch erhoben. Die Reichsbahndirektion Köln hat ein Entgegenkommen in dieser Frage abgelehnt. Diese Entscheidung läßt im Gegensatz zu dem in sonstigen Fällen dankenswerter Weise bewiesenen Verständnis ein Eingehen auf berechtigte Wünsche vermissen.

Als besonders unangenehm und verkehrsstörend mußte weiterhin der

Ausfall einer Anzahl Städteverbindungen im Nah- und Bezirksverkehr

empfunden werden. Fast keine Strecke blieb davon verschont.

Um feststellen zu können, welche Wirkung auf die Betriebsausgaben und welchen Einfluß auf die Verkehrsentwicklung eine

Verdichtung des Personenzugfahrplans

haben wird, ist im Winterfahrplan 1932 eine erhebliche Vermehrung der in Personenzügen angebotenen Fahrgelegenheiten auf der bergisch-märkischen Linie zwischen Essen Hbf. und Dortmund vorgenommen worden. Insgesamt sind zu diesem Zweck

18 neue Personenzugpaare teils über Steele, teils über Wattenscheid

eingelegt worden. Es ist außerordentlich zu begrüßen und verdient Anerkennung, daß die Reichsbahn sich zu einem derartigen großangelegten Versuch entschlossen hat, der meines Wissens sich zunächst im ganzen Bereich der Reichsbahn auf diese eine Strecke beschränkt. Sie tut damit einen weiteren Schritt zur Erfüllung einer grundsätzlichen Forderung der Verkehrsinteressen des niederrheinisch-westfälischen Industriegebiets getan: „Mehr und kleinere Züge."

Seit dem Inkrafttreten des Winterfahrplans sind auf den Strecken Oberhausen—Hamborn, Oberhausen—Mülheim, Oberhausen—Duisburg-Ruhrort—Mülheim

neue Triebwagen

eingesetzt, die mit Verbrennungsmotoren (175 PS) ausgerüstet sind und in ihrer konstruktiven Durchbildung einen vollkommen neuen Typ darstellen. Das Verhältnis von Eigengewicht zur Motorleistung ist gegenüber den alten schweren Speicher-Triebwagen ganz bedeutend verbessert worden. Weitere Triebwagen dieser Art sind in Auftrag gegeben. Nach ihrer Fertigstellung hoffen wir, sie auch auf anderen Strecken des Industriegebietes zu finden. Hier würden sie ein weites Betätigungsfeld vor sich haben, da die Verkehrsströme sehr verzweigt und in manchen Tagesstunden zu dünn für Dampflokomotivbetrieb sind. Die Bedienung dieses Kleinverkehrs auf diese Weise wird für die Reichsbahn sicherlich von wirtschaftlichem Nutzen sein.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Frankfurt (Main) ist vor kurzem

der erste schwere dieselelektrische Triebwagen

für den Nah-Eilverkehr im Rhein-Main-Gebiet eingesetzt worden. Er entwickelt bei einer Motorenleistung von 410 PS eine Höchstgeschwindigkeit von 95 bis 100 Kilometer. Weitere Wagen dieser Art sind im Bau. Ihre Verwendung im Bezirkseilzugverkehr des niederrheinisch-westfälischen Industriegebiets würde auch hier den Bezirksverkehr auf eine neue Basis stellen, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß die dichte Stationsfolge im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet gewisse Hemmungen bietet. Eine ausreichende, zweckentsprechende und wirtschaftliche

Bedienung des hiesigen Bezirks zu angemessenen Fahrpreisen

wird nach wie vor eine der vordringlichsten Aufgaben der Deutschen Reichsbahngesellschaft sein.

Zweimal überfahren und getötet

In der Nacht wurde auf der Krefelder Straße in Aachen der 36 Jahre alte Bankbeamte Ludwig Schumacher von einem Personenkraftwagen überfahren. Er war mit einer Taxe aus Würselen gekommen und lief, als er ausgestiegen war, gegen die linke Türscheibe eines aus Aachen kommenden Personenwagens. Schumacher wurde bei dem Anprall auf das Straßenpflaster geschleudert. Ein gleichfalls aus Richtung Aachen kommender Personenwagen überfuhr den am Boden liegenden Verletzten nochmals und fuhr weiter, ohne sich um ihn zu kümmern. Ein Arzt war sofort zur Stelle, konnte aber bei dem bis zur Unkenntlichkeit Verstümmelten nur noch den Tod feststellen.

Auf dem Heimweg erschossen

Ein Liebesdrama?

Gegen 18 Uhr wurde ein 22jähriges Mädchen, das sich auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstätte zum Elternhaus befand, in der Nähe des Schlosses Neersen bei Viersen von einem jungen Mann erschossen. Das Mädchen war sofort tot. Der Täter ist flüchtig. Man vermutet ein Liebesdrama. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Neue Zeche in den Ruhrbergen

Im ältesten Ruhrkohlengebiete, der Wiege des Ruhrbergbaues, ist durch die Stillegung der Zeche „Alter Haase" in Sprockhövel und der „Herbeder Steinkohlenbergwerke" in Herbede die Kohlenförderung ganz zum Erliegen gekommen. Vor Jahresfrist begann man nun von neuem mit der Kohlenförderung im Wege der Selbsthilfe auf dem alten Schacht „Gideon" auf den Ruhrhöhen bei Herbede. Der Betrieb ist nun soweit ausgebaut, daß vorerst 60 Bergarbeitern Verdienstmöglichkeit geschaffen wird. Nach dem nun fertigen Maschinenhaus wird jetzt ein Betriebsgebäude entstehen. Die anfänglich im Wege der Selbsthilfe unentgeltlich ausgeführten Arbeiten haben sich also gelohnt.

Duisburg-Hamborn. Kampf mit Kohlendieben. In der Nacht wurden auf einer Zeche der Vereinigten Stahlwerke mehrere Personen beim Kohlendiebstahl von den Wächtern überrascht. Die Diebe setzten sich mit Schußwaffen zur Wehr, wobei sie einen eigenen Kameraden trafen, der ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Nach einer kurzen Verfolgung gelang es den Wächtern, fünf Personen festzunehmen, die der Polizei übergeben wurden.

Iserlohn. Ein Staatskommissar für Iserlohn. Die Stadtverwaltung Iserlohn teilt mit: Wie schon seit einiger Zeit in mehreren Städten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, so hat die Regierung nunmehr auch für Iserlohn einen Staatsbeauftragten bestimmt. Dieser hat darauf zu achten, daß Staatssteuern nur insoweit freigegeben werden, als sie bei voller Inanspruchnahme der eigenen Einnahmen zur Erfüllung des dringendsten Ausgabenbedarfs notwendig sind.

Schmugglerjagd an der Saargrenze

An der Saargrenze bei Losheim wurde von Zollbeamten eine fünfköpfige Schmugglerbande erwischt, der 2000 Zigaretten abgenommen wurden. Die Festgenommenen gaben zu, im ganzen über 20 000 Zigaretten aus dem Saargebiet nach Deutschland geschmuggelt zu haben. Fast hätte es bei der Festnahme der Schmuggler einen Toten gegeben. Einer der Schmuggler versuchte nämlich nach seiner Festnahme zu entfliehen. Trotz wiederholter Anrufe und Warnungsschüsse blieb er nicht stehen, so daß die Zollbeamten mehrere gezielte Schüsse auf ihn abgaben. Erst als dem Flüchtling eine Kugel hart am Kopf vorbeisauste, warf er sich zu Boden und ließ sich zum zweitenmal festnehmen.

Seit einigen Monaten sind die Beamten an der Grenze mit Hunden versehen. Als ein Beamter mit seinem Hunde über Land ging und dabei an einem Strohhaufen vorbeikam, stürzte sich der Hund auf den Haufen, aus dem er einen Mann herausbuddelte, der 100 Päckchen Tabak geschmuggelt hatte.

Die Gemeindefinanzordnung

Die Ansicht eines Stadtkämmerers

Die Gemeindefinanzordnung hat unzweifelhaft das Verdienst, schreibt Stadtkämmerer Hahn (Essen) in „Ruhr und Rhein", dem offiziellen Organ der niederrheinisch-westfälischen Industrie- und Handelskammern, die Bestimmungen, die in verschiedensten Gesetzen verstreut sind, zusammengefaßt und sie durch Vorschriften, die sich aus der Praxis der Kommunen ergaben, ergänzt zu haben. Die Aufnahme in der Oeffentlichkeit hat dann einen weiteren Erfolg taktischer Art ergeben; sie wirkt beruhigend auf alle, die mangels wirklicher Kenntnis den Glauben nicht aufgeben, daß erst jetzt Ordnung in die Geschäftsführung der Gemeinden käme. Die Städte könnten sich damit abfinden und auf jede Stellungnahme verzichten, wenn nicht daraus gefolgert würde, daß bisher jede Ordnung bei ihnen gefehlt hätte. Das ist nun keineswegs der Fall, denn abgesehen davon, daß die grundlegenden Vorschriften heute schon in den Städteordnungen vorhanden und auch allgemein gehandhabt worden sind, hatte jede größere Gemeinde längst auf all diesen Gebieten viel ausführlichere Vorschriften, als die neue Gemeindefinanzordnung sie enthält, aufgestellt, um ihre Verwaltung in Ordnung zu halten.

Der „Zwang zur Offenheit"

bestand gemäß Paragraph 60 der Rheinischen Städteordnung auch bisher schon für den Entwurf jedes Haushaltsplanes. Es ist allerdings nie vorgekommen, daß jemand diesen Entwurf eingesehen hat. Dies lag zum Teil daran, daß er den Kreisen, die ein besonderes Interesse an dem Haushaltsplan hatten, vielfach bereits im Entwurf zugänglich gemacht wurde, stets wohl dann, wenn eine Wirtschaftsorganisation ihre Gemeinde darum gebeten hat. Die Offenheit wird aber in Zukunft, wie man annimmt, dadurch gefördert werden, daß einheitliche Musterhaushaltspläne geschaffen werden, die einen Vergleich unter den verschiedenen Städten ohne weiteres ermöglichen.

Wichtiger als der Haushaltsplan ist unzweifelhaft

die Rechnung einer Gemeinde;

sie wurde, wie es die Finanzordnung vorschreibt, auch bisher in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung gelegt; ebenso wurde sie öffentlich ausgelegt und stand jedermann zur Einsicht offen. Aber mehr noch als bei dem Haushaltsplan war festzustellen, daß sich niemand um sie gekümmert hat, abgesehen natürlich von den Stadtverordneten, die sie stets eingehend geprüft haben.

Man darf hier nicht einwenden, daß die Rechnung nicht von unabhängigen

Prüfungsämtern

geprüft worden und daß sie deshalb mindestens uninteressant gewesen sei. Die städtischen Rechnungsprüfungsämter können, wie es auch Popitz in seinem Gutachten über den Finanzausgleich anerkannt hat, nur Organe des Oberbürgermeisters sein. Die Ordnungsmäßigkeit und die Vollständigkeit ihrer Arbeit zu prüfen, ist Sache der Stadtverordneten und der Staatsaufsicht. Die künftig dazutretende Pflichtprüfung durch überkommunale Verbände besteht bereits als freiwillige Einrichtung. Sie muß sich noch bewähren wie sich die Pflichtprüfung der privatwirtschaftlichen Gesellschaften durch die Wirtschaftsprüfer noch bewähren muß. Der „Zwang zur Sparsamkeit" soll nun durch die Gemeindefinanzordnung gewährleistet werden.

Die Bestimmungen sind sicherlich geeignet, in einer Reihe von Fällen Ordnung zu halten; sie sind auch vom Staatstag und vielen Oberbürgermeistern besonders verlangt worden; sie enthalten aber meiner Meinung nach doch in ihrer grundsätzlichen Tendenz einen schweren Fehler, der um so bedauerlicher ist, als hier die Finanzordnung von ihrem Vorbild in dem Gutachten über den Finanzausgleich von Popitz ohne Grund abweicht. Dr. Popitz hat sich in seinem Gutachten ausdrücklich dahin ausgesprochen, daß sich die

Selbstverwaltung auf verbandsmäßiger Verantwortung von Gemeindevorstand und Gemeindevertretung gründet

und daß es nicht richtig wäre, diese beiden Organe in einen Gegensatz zueinander zu bringen, daß man den Gemeindevorstand in wesentlichen Entschließungen vollständig unabhängig von der Gemeindevertretung stellt.

Die Gemeindefinanzordnung

geht leider einen anderen Weg und

betont die Selbständigkeit des Gemeindevorstandes.

Diese Verschiebung der Verantwortung widerspricht dem Wesen der Selbstverwaltung; sie führt zu einer

Ausschaltung der Gemeindevertretung.

Außerhalb einer Gemeindefinanzordnung stehen die Vorschriften über die

selbständige Beschlußfassung von Ausschüssen,

insbesondere die selbständige Verwaltung von Betrieben. Es ist außerordentlich erfreulich, daß hiermit die langjährige Praxis der Gemeinden eine Rechtsgrundlage erhalten hat.

Die zugleich mit der Gemeindefinanzordnung veröffentlichte Verordnung über die Aufstellung von

Stellenplänen

schaltet die Gemeindevertretung bei der Feststellung fast völlig aus und weist der Aufsichtsbehörde bei der Genehmigung Aufgaben zu, die sie kaum zu lösen in der Lage sein wird.

Sechs Kinder im Altrhein bei Roxheim ertrunken

Ein furchtbares Unglück ereignete sich, wie aus Frankenthal (Pfalz) gemeldet wird, Dienstag mittag auf dem Altrhein bei Roxheim, auf dem die Kälte der letzten Tage bereits Eis gebildet hatte. Eine Anzahl Kinder wollte sich auf der Eisdecke tummeln, die aber plötzlich auseinanderbarst, so daß die sechs Kinder einbrachen und untergingen. Fünf Kinder, vier Mädchen und ein Junge im Alter von 8 bis 15 Jahren, gehören der Familie Weinz aus Roxheim an. Das 15jährige Mädchen hatte sich ans Ufer retten können und versuchte nun, seinen Geschwistern Hilfe zu bringen. Dabei wurde es aber von einem der Geschwister, das sich an das Mädchen geklammert hatte, wieder in den Ahrhein gezogen und mußte ebenso wie seine Geschwister ertrinken. Das sechste ertrunkene Kind, ein Junge im Alter von etwa acht Jahren, gehört der Familie Graber

Fünf Kinder Opfer der Mosel

Am Dienstagnachmittag gegen 1,30 Uhr vergnügte sich bei Senheim (Kr. Zell) kurz vor Schulbeginn eine Anzahl Kinder auf einem zugefrorenen Tümpel an der Mosel. Plötzlich brach die dünne Eisdecke ein und zehn Kinder versanken in dem über zwei Meter tiefen Wasser. Auf die gellenden Hilferufe der Kinder eilten aus den entfernt liegenden Weinbergen sofort Leute herbei, denen es unter Einsatz aller Kräfte gelang, fünf Kinder zu retten; die übrigen fünf ertranken, wurden aber im Laufe des Nachmittags geborgen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Bei den ertrunkenen Kindern handelt es sich um vier Mädchen und einen Knaben im Alter von 9 bis 14 Jahren. Die Eltern der Kinder, die nach Bekanntwerden des schweren Unglücks sofort an die Unfallstelle eilten, waren kaum zu beruhigen. Es spielten sich erschütternde Szenen ab.

Von den Märkten

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Köln, 13. Dez. Weizen rhein., 74—74½ Kilo, 20.00; Weizen ausl. 23.75—24.00; Roggen rhein., 71—71½ Kilo, 16.00; Roggen norddt., 73—74½ Kilo, 16.50—16.75; Roggen ausl. 18.25—18.50; Hafer hies. 13.25—13.50; Wintergerste inl. 17.50—18.00; Sommergerste inl. 18—18.75; Mais grober 18.50; Mais kleiner 19.50—19.75; Weizenmehl 70% inl. 26.50 bis 26.75; Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 27.25—27.50; Roggenmehl 70% inl. 22.75 bis 23.25; Roggenmehl 70% (mit Auslandsroggen) 23.50—23.75; Roggenschrot inl. 19—19.50; Roggenschrot (von Auslandsroggen) 20—20.50; Weizenkleie brutto mit Sack 8.25—9.75; Roggenkleie brutto mit Sack 7.50—8.00; Biertreber brutto mit Sack 10.75 bis 11.25; Leinkuchenmehl 38% brutto mit Sack 11.25—11.85; Erdnußkuchenmehl 50% brutto mit Sack 11.75—11.85; Erdnußkuchenmehl 54% brutto mit Sack 12.75—12.85; Sojaschrot (extrahiert) 46% brutto mit Sack 10.80—11.00; Rapskuchen 38% 8.75; Palmkernkuchen lose 21% 9.60—9.75; Trockenschnitzel lose 8.25; Zuckerschnitzel lose 9.25—9.75; Rohmelasse 8.50—9.50; Wiesenheu inl. lose 4.80—5.40; Kleeheu inl. lose 5.80—6.50; Roggenstroh gepr. ab rhein. Station 1.40—1.60; Weizenstroh gepr. ab rhein. Station 1.40—1.60; Haferstroh gepr. ab rhein. Station 1.40—1.50. Stimmungsbericht: Ruhiger Verlauf der Börse bei fast unverändertem Preisgang. Notierungen in Reichsmark für 100 Kilo. Frachtlage Köln.

Kölner Hauptmarkt

Köln, 13. Dez. Das Geschäft am Kölner Hauptmarkt ließ heute viel zu wünschen übrig, es fehlten viele auswärtige Aufkäufer, wohl wegen der grimmigen Kälte. In der Nacht schlug das Frostwetter um und es gab zunächst Glatteis, dann aber milderes Wetter. Um 6 Uhr zeigte das Thermometer auf dem Heumarkt plus 2 Grad. Der Absatz gestaltete sich äußerst schleppend. Einiger Verkehr zeigte sich bei den Gemüsebauern und auf dem Obstmarkt, aber nur in den besseren Sorten. In der Markthalle war es still, obschon die Großhändler für die Weihnachtstage sich bestens eingedeckt und geschmackvoll ausgestellt hatten. Auf dem Geflügelmarkt waren schon die ersten Weihnachtsgänse eingetroffen, aber das Geschäft wollte sich auch hier nicht entwickeln. Auch an den Fischständen war es ruhig. Rheinfischer waren überhaupt nicht am Markte. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln Industrie 2.20—2.70, gelbe Nieren 3.30—3.80, blaue Nieren 5—5.50 Mk. der Zentner; Kopfsalat 2—4, Endivien 2.5—10, Weißkohl 4—7, Wirsingkohl 4—7, Rotkohl 4—8, Blumenkohl 8—30, Kohlrabi 2—4, Sellerieknollen 4—16, Rettich 2—4, Meerrettich bis 30 Pfg. das Stück; Schwarzwurzeln 8—12, Radieschen 3—4 Pfg. das Gebund; Grünkohl 2.5—5, Weißkohl 1—2, Rotkohl 2—3, Rosenkohl 12—15, Wirsingkohl 1.8—2.5, Spinat 13—15, Steckrüben 2—3, weiße Rüben 2—4, Zwiebeln 6—6.5, Karotten 3—4, Möhren 2—5, Kochäpfel 8—13, Eßäpfel 14—25, Kochbirnen 6—10, Eßbirnen 12—25, Baumnüsse 25—50, Molkereibutter 120—133, Landbutter 110—120 Pfg. das Pfund; Eier 8—13 Pfg. das Stück. An Auslandswaren: holl. Kopfsalat 10—12, franz. 16—19, ital. Blumenkohl 25—50, holl. Gurken 100—120 Pfg. das Stck.; ungar. Knoblauch Kranz 3 Mk.; Schwarzwurzeln 18—22, Tomaten 30—40 Pfg. das Pfund; amerik. Aepfel Kiste 11—14, Faß 22.50—24, Almeriatrauben Faß 13—16, Apfelsinen Capfrüchte Kiste 13—18, Valencia 13—18, Zitronen Kiste zu 150 Stck. 7.50—8, zu 300 Stck. 12—16 Mk.; holl. Kochäpfel 8—13, Birnen 40—50, span. Trauben 30—35, holl. 60—70, Brüsseler 110—130, Ananas 80—90, Bananen 25—27, Maronen 17—20, Haselnüsse 30—42, Feigen 15—25, Datteln Karton 60—70 Pfg.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Frauenwelt und Heim

Die Kindereisenbahn

Von Maria de Brentani

Mein Bruder Guido und ich, wir besaßen einmal eine herrliche Kindereisenbahn. Ein großer Koffer konnte all die blitzenden Schienen, Weichen und Signaltürme, Stellwerke, Tunnels und bunten Waggons kaum fassen. Die Lokomotive aber, eine wunderschöne, äußerst stabile kleine Maschine, hatte Guido derart ins Herz geschlossen, daß er sich selbst abends beim Schlafengehen nicht von ihr trennen konnte. Er versteckte sie in irgendeinem Winkel seines Bettchens und deckte sie sogar ordnungsgemäß zu. Nur der Schornstein durfte hervorsehen — „zum Atemholen"!

Nun sollte man meinen, ein kleines Mädel könne sich nur für Puppen und Puppenwagen begeistern. Freilich hatte ich meine kleine Mizzi, die automatisch mit den Augendeckeln klappern und dabei in tiefem Baß „Ma—ah!" brummen konnte, sehr, sehr lieb. Aber eines Tages hatte Guido einen Schraubenzieher genommen, der Mizzi ein dickes Loch in den wächsernen Hinterkopf gebohrt und dann eifrig das Innere „untersucht".

Bei dieser ohne alle Narkose vorgenommenen Operation war Mizzi vor Schreck die brummige Sprache weggeblieben, und auch die Augen, die kugelrunden, himmelblauen, blieben für immer geschlossen. — Es war der bitterste Tag meines Lebens. Der Missetäter lachte mich erst schallend aus, so gefühllos, wie eben nur ein kleiner, von seinen Fähigkeiten schon außerordentlich eingenommener Junge lachen kann. Als ich aber gar nicht aufhören wollte, wurde es ihm doch recht peinlich zumute, denn mit Mama war nach solchen Kapitalverbrechen niemals gut Kirschen essen.

In seiner Angst schleppte er seinen größten Stolz, die blitzblanke Eisenbahn, die er zu Weihnachten erhalten hatte, herbei, breitete die Schätze vor meinen Augen aus und bot mir zwei ausrangierte Personenwagen und ein lädiertes Bremserhäuschen als Ersatz für die ermordete Mizzi an. Aber ich muß dieses Angebot mit einem wahren Verzweiflungsausbruch beantwortet haben, denn Guido bot mir gleich darauf noch einen Kohlenwagen ohne Räder an und setzte mich schließlich schweren Herzens als gleichberechtigte Teilhaberin seiner gesamten Eisenbahnlinien ein.

Und so wurde ich in kürzester Zeit Eisenbahn-Ingenieur, eiferte mit Guido um die Wette, die ellenlangen Züge durch gespenstig beleuchtete Tunnels zu jagen und Entgleisungskatastrophen fürchterlichster Art zu inszenieren. Guido war froh, einen Assistenten gewonnen zu haben, der auf sein Kommando die Weichen zu stellen hatte und das abgelaufene Federwerk der Lokomotive wieder aufzog.

Eines Tages nun kam unser Vater von einer langen Auslandsreise zurück. Und es geschah etwas Merkwürdiges. Die neue Eisenbahn gefiel ihm so außerordentlich, daß er, mit seinen 35 Jahren selbst noch ein Junger, sich nicht enthalten konnte, Guido gute Ratschläge in bezug auf die Oberleitung der Eisenbahn zu erteilen. „Au fein, Pappi spielt mit!" hieß es zu Anfang. Aber bald war Guido nur noch ein kleiner Beamter der Eisenbahndirektion und mußte sich nun mit mir ins Weichenstellen, Schienenschleppen und Federaufziehen teilen. Und „Pappi" lag platt auf dem Bauch und verfolgte kritischen Blickes den Lauf der rasenden Züge durch Tunnels, Kreuzungspunkte und Drehscheiben. Mutter lachte ihn aus. Aber einmal überraschten wir sie doch dabei, wie sie Papa unter heftigem Kopfschütteln klarzumachen versuchte, daß der kleine Blechbahnhof nicht vor dem Tunneleingang stehen dürfte. Die Direktion der Eisenbahn war um eine Generation verschoben! — —

Seitdem sind nun lange Jahre vergangen. Guido ist wohlbestallter Familienvater und hat einen kleinen Bub, der genau so aussieht wie mein ehemaliger Kollege im Weichenstellen. Eines Tages sage ich: „Hör mal, dein Bub ist jetzt acht Jahre alt, wie wär es, wenn wir ihm endlich einmal die Spielzeugkiste verehrten, die bei Mutter in Freiburg auf der Mansarde steht. Sie hat alles sorgsam aufgehoben, hat es mir noch kürzlich geschrieben." — „Ach, das alte Zeug!" sagt Guido gedehnt und meint, es sei nichts mehr ganz daran. „Na, weißt du, Papa hat doch damals immer so schön aufgepaßt, daß wir nichts entzwei machten . . ." Da lacht Guido: „Weißt du noch — die Eisenbahn!" sagte er plötzlich. Und er verspricht, sie bei seiner nächsten Reise nach Freiburg mitzubringen.

Gestern ist die Eisenbahn angekommen. Es war ja nicht mehr viel Brauchbares darunter. Auch passen die neuen Ersatzschienen nicht ganz zu ihren ehrwürdigen Vorgängern, aber immerhin, es ist wieder eine ganz prächtige Eisenbahn! Der kleine Claus hat auch gleich die Augen aufgerissen. Aber „Pappi" hat ihm die Bahn sofort mit leisem Vorwurf aus der Hand genommen. Darauf hat er dem enttäuschten Claus einen kleinen Vortrag gehalten, dessen Motto lautete: „Nur wenn Pappi mitmacht, darfst du Eisenbahn spielen . . . .!"

Dann legte er sich platt auf den Bauch und sah gespannten Auges den Liliput-D-Zug durch den langen Tunnel sausen — — —

O Ben Akiba, wie recht hast du!

Die Schönheit des grauen und des weißen Haares

Das Ergrauen des Haares ist vielfach eine gefürchtete Alterserscheinung bei den Frauen. Doch es gibt Frauen, die den eigenartigen Reiz grauen und sogar weißen Haares kennen und zu schätzen wissen.

Durch richtig gewählte Farben der Kleidung kann diese Wirkung noch erhöht werden. Blondinen oder Brünette mit grauem oder weißem Haar müssen stets zuerst ihre Hautfarbe, dann die Farbe ihrer Augen berücksichtigen bei der Wahl der Farben. Am ungünstigsten liegt der Fall dort, wo das Haar sich im Anfangsstadium des Ergrauens befindet — hier ist größte Zurückhaltung in bezug auf die Farben geboten.



Bildnis der Filmschauspielerin Marlene Dietrich, der deutschen Filmkünstlerin, die sich durch ihre Erfolgsreihe vom „Blauen Engel" bis zum „Shanghai-Expreß" in die Reihe der Weltberühmtheiten spielte. (Foto: Ufa.)

Nachstehende Farbenliste gibt einige Hinweise für das richtige Wählen der Farben.

Rot: Besonders kleidsam, in allen dunkleren und helleren rosa Schattierungen. Die Farbe der Augen braucht kaum berücksichtigt zu werden, vielleicht ist Rot aber bei braunen Augen noch empfehlenswerter als bei blauen.

Orange und rötlich gelb: Sehr kleidsam für die weißhaarige Brünette mit belebtem Gesicht und ausgeprägter Persönlichkeit. Weniger geeignet für die weißhaarige Blondine.

Grün: Sehr reizvoll für weißhaarige Blondinen in Schattierungen, die keinen gelblichen Schein auf die Haut werfen, auch für weißhaarige Brünetten.

Blau: Außerordentlich kleidsam für Frauen mit grauem und weißem Haar, besonders bei blauen Augen. Die tieferen Nuancen sind vorzuziehen!

Violett: Kann wundervoll aussehen, besonders bei ausgesprochen silbergrauem Haar und blauen Augen. Doch müssen alle Schattierungen mit gelblichem Effekt auf die Haut vermieden werden.

Grau und Beige: Grau ist fast stets von guter Wirkung bei grauem und weißem Haar im Gegensatz zu dem unkleidsamen Beige.

Braun: Wirkt nur in Ausnahmefällen bei sehr hellem, frischen Teint und noch sehr strahlenden Augen in der gleichen Farbe.

Schwarz: Ungemein wirksam bei grauem und weißem Haar, besonders in Seide und dem weichen schmeichelnden Samt. In vielen Fällen, beispielsweise bei kleinen Personen oder bei wenig guter Gesichtsfarbe, ist eine weiße oder sonst belebende farbige Note angebracht.

Weiß: Es kann überall dort empfohlen werden, wo die Gesichtsfarbe es verträgt — oft wird ein mattes Elfenbein wirksamer sein. Auch ist darauf zu achten, daß die Haarfarbe nicht gelblichweiß durch den Reflex aussieht. Bei gleichmäßig dunklem Silbergrau und gutem Teint wirkt Weiß sehr reizvoll.

Silber und Gold: Silber sieht fast stets an grau- und weißhaarigen Blondinen gut aus, Gold dagegen bleibt besser den Brünetten mit lebhafter Gesichtsfarbe vorbehalten.

E. Berger.

Praktische Winke

Gelbgewordene Mull-Gardinen, weiß oder getupft, die durch langes Liegen unansehnlich geworden sind, bekommt man wieder frisch weiß, wenn man sie drei bis vier Tag in Buttermilch legt und mit klarem Wasser dann nachwäscht. Ist Buttermilch nicht so reichlich zu bekommen, kann man dasselbe erreichen, wenn man die Mullgardinen zwei Tage lang in warmem Boraxwasser wässert.

Wie reinigt man silberne Löffel? Im täglichen Gebrauch befindliche silberne Löffel müssen des öfteren einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Es ist zweckmäßig, wenn man sie einige Minuten in kochend heißes Kartoffelwasser legt. Danach bekommen die Löffel einen schönen Glanz. Nach längerem Gebrauch empfiehlt es sich, sie in einer Lösung von gleichen Teilen Kochsalz, Weinstein und Alaun zu legen, die man kochen läßt. Dann nimmt man die Löffel heraus und reibt sie mit einem weichen Tuche trocken.

Schlechten Zimmergeruch zu vertreiben. Ein einfaches Mittel, um dumpfige Gerüche aus Zimmern zu vertreiben, ist folgendes: Man lege auf eine glühende Kohlenschaufel Wacholderbeeren und lasse diese darauf brennen. Der dadurch sich entwickelnde Geruch wirkt erfrischend und beseitigt außerdem den dumpfen, ungesunden Geruch. Auch bei neutapezierten Zimmern ist dieses Mittel sehr wirkungsvoll. Im übrigen ist guter Durchzug das beste Mittel, schlechten Zimmergeruch zu vertreiben. G.

Unser Märchenhaus

Da unser Pärchen, ein Bub von acht und ein Mädelchen von fünf Jahren, nicht gerade übertrieben ordentlich war, wollte ich ihm ein ureigenes kleines Reich schaffen, ein Häuschen schenken, das ihrer Phantasie vielfach Anregungen geben, ihren Schönheits- und Ordnungssinn entwickeln sollte. Zuerst suchte ich einen Zimmermeister auf und bestellte eine Anzahl Latten. Diese wurden oben und unten und in der Mitte durch Querleisten verbunden, so daß ein Holzgerippe für die beiden Seitenwände und Vorder- und Hinterwand entstand. Die Oeffnungen für zwei Fenster und eine Tür wurden ausgespart. Dann ging es in ein Buchbindergeschäft, wo in entsprechender Größe die zur Verkleidung des Holzgerüstes erforderlichen Platten aus dicker Pappe bestellt wurden. — Als alles Baumaterial — Nägel, Haken und Oesen zum Befestigen der vier Wände nicht zu vergessen — vorhanden war, fing abends ein emsiges Zuschneiden und Hämmern in der Küche an. Väti und Mutti waren eifrig an der Arbeit; sie fanden aber immerhin noch Zeit, sich in der Heinzelmännchensprache mit den Kindern durch das Haustelephon zu unterhalten. War das ein lustiges Zwiegespräch mit „Schoko" und „Koko", den fingierten fleißigen Wichten, und dem Geschwisterpärchen Dieter und Dietlinde, das gar zu gern mal einen Blick in die Werkstatt künftiger Herrlichkeiten geworfen hättel Wie viel Arbeitslust und Frohsinn erweckte jeder Hammerschlag in uns großen Leuten! Ueber die drückenden Sorgen des Alltags hinaus senkte sich weihnachtliche Vorfreude. Sie erblühte auch in den Herzen der Kinder, denen die geheimnisvollen Klopftöne wie eine zur Weihnachtszeit gehörende Melodie erschienen . .

Am Morgen des heiligen Abend bauten wir die auseinandernehmbaren, mit Haken und Oesen verbundenen vier Wände des Häuschens im Weihnachtszimmer auf. Blitzblanke Gardinen hingen an den beiden Fenstern, schmucke Bilder zierten die Wände, und nun wurden in das geräumige Häuschen, das 1½ Meter im Quadrat und 1,75 Meter hoch war, ein Kindersofa, Tisch, zwei Stühle und der geliebte Puppenwagen gestellt. Der große Teddybär stand empfangsbereit an der Haustür und hielt die Klingelschnur in den dicken Pranken. Das Häuschen war von außen mit schwarzer Farbe in Feldern aufgeteilt, die das Mauerwerk darstellten; auf dem Dachfirst waren auf aufgelegter Pappe kunstvolle Schindeln gemalt. Das eigentliche Dach fehlte, weil ein zugedecktes Häuschen zu dunkel und zu dumpf geworden wäre.

Ganz stolz standen wir Eltern vor dem Werk unserer Hände, das uns selbst schon so viel Freude durch die Vorbereitungen und die vielen Heimlichkeiten des Erbauens bereitet hatte.

Wie soll ich nun die Freude unseres Pärchens beschreiben, als der volle Lichterglanz des Christbaumes auf das „Märchenhaus von Dieter und Dietlinde" fiel? Sprachloses Erstaunen malte sich in den strahlenden Kinderaugen, die Plappermündchen verstummten für etliche Augenblicke, bis dann ein stürmischer Jubel hervorbrach.

War das nicht Dank und Lohn genug für all die aufgewendete Mühe?

Unser Märchenhaus ist lange Jahre ein Springquell lebendiger Freude und schöpferischer Phantasie für unsere Kinder gewesen. Mit Begeisterung wurde das alte, immer wieder neue Spiel: Vater, Mutter und Kind gespielt. Dietlinde wirtschaftete als winzige Hausfrau mit Besen und Wischtuch in dem Häuschen herum und hielt in Zukunft sehr auf Sauberkeit und Ordnung. Schneewittchen, die drei Männlein im Walde, viele der vertrauten Märchen lebten auf in unserem Papphäuschen, ja selbst zur Kasperl- und Zauberbude mußte es sich herrichten lassen, und in der Karnevalszeit zierten natürlich bunte Luftschlangen das verwandlungsfähige Häuslein.

Uns Eltern wurde aber erneut bewußt, welch tiefer pädagogischer Sinn in diesem heiteren Spiel steckt und welche Gefühlswerte im Kinde angeregt und gehoben werden können durch sinngemäßes Spielzeug, das mit wenigen Mitteln herauszustellen ist.

Vielleicht geben diese Zeilen Anregungen zum freiwilligen Arbeitsdienst für farbenfrohe Siedlungshäuser im Kinderland!

Roswitha Klemm

Kinderlachen

Es gibt nichts Erfrischenderes als Kinderlachen — Alltagsbedrängnis nimmt Reißaus, wenn dies klingende Jauchzen ertönt, mit dem Kinder ihrer Freude Ausdruck geben.

Lachen ist gesund, weil es günstig auf den Blutumlauf und auf das Gemüt wirkt, erzählen uns die Aerzte, zudem zeugt Lachen von einer sorglosen unbekümmerten Heiterkeit, und es ist daher nicht verwunderlich, wenn alle Erwachsenen bezaubert sind, Kinder lachen zu sehen und lachen zu hören.

Aber — — worüber lachen nun Kinder?

Erfreuliche und angenehme Sachen müssen's schon sein! Der Säugling lacht, wenn die Mutter kommt oder das Fläschchen winkt, wenn Vater seinen fidelen kleinen Schlingel auf den Arm nimmt und Hoppereiter macht.

Drollige Tiere begeistern alle Kinder vom Dreikäsehoch bis zum Fast-Erwachsenen. In jedem Zoo kann man vor den Affenkäfigen, bei den jungen Bären, den tollpatschigen jungen Löwen und Tigern die großen und kleinen Kinder vor Freude lachen hören.

Außerdem sind wilde lustige Bewegungsspiele Grund zu lautem Gelächter. Jede Tollpatschereі, jede Ungeschicklichkeit weckt ihr heiteres Lachen und wenn jemand versehentlich seinen Hut verkehrt aufsetzt, einen vollen Eimer umreißt, oder gar in eine Schüssel mit Hundefutter tritt, so kennt ihr lautes Vergnügen keine Grenzen. Unfreiwilliger Humor ist außerordentlich gefragt.

Auch auf der Bühne muß alles drunter und drüber gehen, wenn sie herzhaft lachen sollen! Drei oder fünf Personen müssen mindestens übereinander kugeln, es muß eine vergnügliche Keilerei mit derben heiteren Scheltreden geben, und daß der dumme und ungeschickte Mensch bestraft wird, verlangen sie in grausamer Konsequenz. Sie kennen kein Mitleid mit dem armen Pechvogel, er ist nur dazu da, sie zu amüsieren.

Kasperletheater wirkt deshalb immer. Ständig muß irgend ein törichter Bösewicht verprügelt werden mit Bratpfannen, Baßgeigen oder was sonst zur Hand ist. Eine beliebte Figur, über die man schrecklich lachen kann, die aber gleichzeitig ein wenig Gruseln macht, ist der Herr Teufel. Er kriegt immer seine Haue, eben weil er ein dummer Teufel ist. Auch der Clown im Zirkus, der alles falsch nachmacht, immerfort zur Erde kugelt und Ohrfeigen erntet, ist die beliebteste Figur der ganzen Vorstellung.

Um lachen zu können, braucht man Gesellschaft. Der einsame Mensch lacht nicht. Und das Kind, das allein unter Erwachsenen lebt, hat wohl, wenn die Großen gnädig mit ihm scherzen, glückliche Augenblicke, in denen es lacht, aber dies Fröhlichsein ist weit entfernt von jener unbekümmerten ausgelassenen Freude, die nur Kinder miteinander erleben können.

Kinderfeste, an denen Onkel Pelle, Onkel Lustig oder wie er sich sonst nennen mag, die kleine Schar anführt, sind voller Jauchzen und Lachen denn dieser heitere Mann hat uralte Witze auf Lager, die immer zünden. Sie sind nie geistreich, aber sie sind derb und lustig und von quirlender Bewegungen begleitet. Er bläst die Backen auf und macht verschmitzte Aeuglein, und das findet die Kinder komisch und lachen — — lachen — —

Es ist die Aufgabe weiser Menschen, das Lachen der Kinder zu hüten.

Clara von Wedelstaedt.



„Herr Direktor, ich benehme mich nur vor lauter Freude so töricht; es soll nicht mehr vorkommen."

Er nickte ihr freundlich zu, sein Blick blieb noch ein Weilchen an der Tür hängen, hinter der sie verschwunden war, ehe er sich wieder seiner Arbeit zuwandte.

Aber er fand sich nicht gleich wieder in die Kalkulation hinein, seine Gedanken beschäftigten sich noch immer mit Freda Jäger.

Ein Hauch ihrer Frische schien zurückgeblieben in diesem Arbeitszimmer, und er zog Vergleiche zwischen Freda Jäger und Liselotte Baumann, deren Wesen so erkünstelt gewesen.

•

Am nächsten Morgen erhob sich Freda früher als sonst. Else tat, als ob sie noch schlief, während sich die Jüngere wusch und ankleidete, aber als Freda das Zimmer verließ, zischelte es hinter ihr her:

„Komm nur heute mittag nicht ohne Verlobungsring wieder, du Intrigantin!"

Freda knickste tief.

„Ganz so schnell wird mir der Erfolg wohl kaum beschieden sein, geliebteste meiner Schwestern, vier Wochen brauche ich mindestens dazu."

Sie warf die Antwort so hin, im Uebermut, um die Schwester zu ärgern, und ahnte nicht, daß sie sich erfüllen sollte.

Aber es geschah, daß Joachim Markus die blutjunge, zarte Schönheit, die sich eifrig bemühte, ihm jede Arbeit nach Wunsch zu machen, immer besser gefiel, daß er, der sich bisher wenig um Frauen gekümmert, plötzlich allerlei Gedanken mit sich herumtrug, die ihm kurz zuvor noch sehr fernegelegen.

Es geschah, daß Joachim Markus die verwaschene Jüngste der verwaschenen Jägergirls eines Tages, als ihr Mäulchen wieder etwas gar so Kindliches geplappert, ganz einfach um die Schulter nahm und küßte.

Und wie trunken war er dann, als sie aufjauchzte: „Ich habe dich unsinnig lieb, du bester, allerbester Mann!"

Vier Wochen nach dem Antritt ihrer Stellung fuhr Freda im Auto von Joachim Markus nach Hause und er begleitete sie heim.

Der Sanitätsrat begriff anfänglich kaum, was der junge Direktor der Markus-Werke eigentlich von ihm wollte. Als er es aber endlich begriff, rief er seine Frau herbei.

Sie schüttelte ebenfalls den Kopf.

Ihr Nesthäkchen wollte der reiche Mann, ihr Nesthäkchen?

Sie meinte unsicher: „Freda ist erst siebzehn Jahre alt und in ihrem Wesen noch viel zu sehr Kind —"

Joachim Markus schnitt ihr lächelnd die Weiterrede ab.

„Das aber ist es ja gerade, was mir an ihr am allerbesten gefällt, gnädige Frau."

Freda betrat hastig das Zimmer des Vaters, darin sich die Eltern mit Joachim Markus besprachen.

„Ich konnte es nicht mehr abwarten," entschuldigte sie sich, „ich vergehe vor Angst, bis ich weiß, ich darf Joachims Frau werden." Sie brachte ein paar große Tränen auf. „Ich habe ihn doch so schrecklich lieb!"

Da lächelten sich die drei an und Sanitätsrat Jäger sann, wenn Freda auch noch reichlich jung war, so bedeutete diese Heirat doch ein großes Glück für sie.

Die Schwestern gratulierten. Heimlich beneidete jede die Jüngste. Alle wußten jetzt, welcher Grund sie bewogen, sich um die Stellung in den Markus-Werken zu bemühen, aber keine nahm es ihr übel.

Nur Else, durch die sie auf die Idee verfallen, grollte ihr und ärgerte sich, daß es ihr nicht eingefallen, sich mit der Anzeige zu befassen, zumal sie ihr ebenfalls vor die Augen gekommen war.

Der kleine Berliner Vorort hatte Unterhaltung; die jüngste der Jägergirls machte eine blendende Partie!

Von Stunde an, da der Sanitätsrat mit vergnügten Augen, die Sanitätsrätin mit mütterlicher Rührung ihre Jüngste Joachim Markus versprochen, war es mit Fredas Stellung als Privatsekretärin vorbei.

Albert Miersch gratulierte seinem Chef mit kleinem schlauen Lächeln.

„Wie gut, Herr Direktor, daß ich damals die Bewerbungsbriefe gesiebt habe, sonst hätten Sie die wunderschöne Braut nicht."

Joachim Markus lächelte glücklich.

„Nein, dann hätte ich die wunderschöne Braut nicht."

Es kam ihm zuweilen ganz sonderbar vor, wie rasch er zu dieser wunderschönen Braut gekommen.

Aber das hatte der natürliche, kindliche Charme Fredas zustande gebracht und ein ganz klein bißchen hatte wohl auch das Gefühl der Einsamkeit dazu beigetragen, das er in seinem Hause empfand, seit sein Vater hinübergegangen in das fernste, unbekannte Land.

Er hatte häufig das Verlangen, wenn er abends lesend oder rauchend in einem der Zimmer saß, eine andere Stimme zu hören. Niemals konnte er einen Gedanken austauschen mit einem Menschen, der ihm nahestand, der zu ihm gehörte.

Sein Haus war groß und geräumig, ein paar Familien hätten darin Platz gehabt, er aber bewohnte es ganz allein mit dem alten Diener Wilhelm, der Köchin und einem Hausmädchen.

Es lag ein Stück vor den Markus-Werken, den Ausläufern des Vororts etwas näher. Ein hohes Gitter umgab es und in weiches, hohes Buschwerk, Akazien- und wilde Kastanienbäume eingebettet, sah man das sehr weiße, zweistöckige und breite Haus.

Als Freda zum erstenmal mit ihren Eltern und Else ihr zukünftiges Heim besichtigte, war sie wie berauscht von allem, was nun bald ihr Eigentum sein würde.

„Wie eine kleine Königin wird unser Nesthäkchen hier wohnen," freute sich Frau Leonore, und Joachim gelobte, mit einem Blick auf seine reizende rosige Braut: „Wie eine junge Königin will ich sie auch halten, liebe Mutter, nichts Häßliches soll an sie heran, das verspreche ich Ihnen!"

Elses Augen waren voll Spott.

Alle taten, als wäre Freda eine blütenweiße Lilie, die schon ein Hauch entweihen konnte. Ein ganz gerissener Strick war sie, wie sie selbst wohl auch und wie so viele Mädels von heute.

Du lieber Himmel, wie kann man denn so naiv in seinem Denken und Empfinden bleiben, wenn man zwei gesunde Augen und zwei gesunde Ohren hat!

Jede Zeitung, die man las, erzählte von tausend häßlichen Wirklichkeiten, außerdem war man am Rande des Hexenkessels Berlin aufgewachsen und was darin täglich zusammengebraut wurde, blieb einem doch nicht alles verborgen.

Es war ja Blech, daß die Eltern so stolz taten mit Fredas Kindlichkeit, und Joachim Markus komplettierte das Trio und sang die dritte Stimme in diesem Freda-Lobgesang.

Es war am Nachmittag und die Julisonne meinte es heute sehr gut. Man aß, nach einem Rundgang durch das Haus, in einem großen, saalartigen Zimmer des Erdgeschosses, in dem eine angenehme Temperatur herrschte.

Während sich die Herren an eisgekühltem Mosel erfrischten, tranken die Damen Eiskaffee und aßen prächtiges Gebäck dazu.

Freda war wie trunken, daß ihr Vorhaben so über jedes Erwarten gut und rasch gelungen.

Sie lauschte mit glühenden Wangen, wie Joachim zu ihrem Vater sagte:

„Mir wäre es am liebsten, Freda und ich heiraten bald, ich habe das Alleinsein hier satt und übersatt."

Frau Leonore warf ein: „Freda ist doch erst siebzehn Jahre!"

Freda sprang auf. Nur keinen Aufenthalt, sie wollte Glück und Reichtum fest und mit allen staatlichen Stempeln versehen, sobald als möglich in ihren Händen halten. Man konnte niemals wissen, ob nicht irgendein neidisches Geschick mit einem dicken Strich durch die Rechnung drohte.

Sie stand plötzlich neben Joachim.

„Bitte die Mutter nur recht sehr, sie soll uns erlauben, bald zu heiraten, Joachim, du kannst das besser als ich. Ich will nicht, daß du dich hier einsam fühlst, du tust mir leid, ich möchte bei dir sein!"

Frau Leonore lächelte. Aus ihrem Nesthäkchen sprach die wahre, tiefe Weibesliebe, das Herz des Mädchens schwang in der Stimme mit.

Sie nickte ihrem Mann zu.

„Mögen sie heiraten, wann sie wollen, Otto, nicht wahr?"

Otto Jäger ließ ein gefülltes Glas des goldleuchtenden Mosels durch seine Kehle rinnen.

„Natürlich, eilt euch nur, Kinder, wenn ihr wollt, ich möchte nicht Spielverderber sein."

Nach der zweiten Flasche setzte er sich ans Klavier und sang, sich selbst dazu begleitend, mehr kräftig als schön: „Von allen den Mädchen so blink und so blank, gefällt mir am besten die Lore!"

Von Frau Leonore fiel plötzlich all das Graue, Sorgenvolle ab, das sich über ihr Wesen, ihr Gesicht, ihr Denken gelegt wie Staub, in den langen Jahren ihrer Ehe, in der sie immer sehr genau hatte rechnen müssen, in der sie sechs Kinder groß gezogen.

Joachim Markus bemerkte mit Staunen die Verwandlung auf den Zügen der alternden Frau und er dachte, Frau Leonore und der Sanitätsrat hatten sich heute noch lieb und konnten doch schon bald die silberne Hochzeit feiern.

Das sprach sehr zugunsten Fredas.

Sie würde ihrer Mutter darin ähneln. Ihre Liebe zu ihm war ja auch kraftvoll und echt.

Otto Jäger sang laut und vergnügt weiter von der Lore, die im Winkel am Tore wohnt, sang das alte Lied durch alle Verse, das er der Geliebten als junger Student oft und begeistert gesungen. Damals, als sie beide noch gar nicht daran denken konnten, einen Hausstand zu gründen.

Joachim Markus sann, mit einer ganz leichten Beimischung von Sentimentalität, wie das wohl sein würde, wenn Freda und er erst so lange verheiratet waren wie ihre Eltern.

Freda winkte Else und sie ging, mit einem ihrer strahlenden Blicke auf Joachim, an ihm vorbei auf die Veranda hinaus, zu der die Türen weit offen standen.

Draußen luden hellgrüne Korbstühle mit großblumigen Stoffkissen zum Sitzen ein und Freda warf sich mit einer sehr burschikosen Bewegung in den breitesten und bequemsten davon.

„Ich konnte Joachims elegisches Gesicht nicht mehr länger ansehen, ohne loszuprusten," gestand sie der Schwester, die sich auf einem Hocker aus Strohgeflecht neben ihr niederließ. „Meinen guten Jochen scheint das olle Liedchen gemütvoll zu stimmen und ich finde, für seine Züge paßt der Ausdruck nicht."

Else rückte mit den Schultern.

„Ich rate dir aber, das Lachen in ähnlichen Fällen wie heute auch immer zu unterdrücken, ich glaube, Joachim kann höllisch ungemütlich werden."

„Blödsinn!" lächelte Freda selbstbewußt, „den wickle ich um den Finger."

Else und Freda trugen weiße Waschkleider von gleicher Machart, sie trugen die gleiche Pagenfrisur und als einzigen Schmuck einfache silberne Armbanduhren an schwarzem Seidenband.

Nur am vierten Finger von Fredas linker Hand funkelte ein breiter Goldreif, übersät mit kleinen Brillanten und Rubinen.

Das war ihr Verlobungsring, den sie tagsüber mehr als ein paar Dutzendmal betrachtete.

Nicht weil er das Zeichen war, mit dem sich Joachim Markus zu ihr bekannte, sondern weil der Ring wertvoll war, weil ihn echte Steine schmückten.

Sie hob die Linke ein wenig, ließ die Steine aufblitzen.

„Wenn ich erst verheiratet bin, muß mir Joachim viel Schmuck kaufen," lächelte sie. „Ich glaube, es ist auch wohl noch allerlei von seiner Mutter vorhanden. Doch vor der Hochzeit mag ich ihn nicht danach fragen. Ich denke, er schenkt mir das alles von selbst."

Elses Gesicht hatte sich verdüstert.

„Kannst du denn gar nicht ohne das dumme Renommieren auskommen? Du hast einen Hauptgewinn in der Lebenslotterie erwischt, wir wissen das ja alle. Du brauchst einen aber nicht immer mit der Nase darauf zu stoßen. Wir anderen fünf werden wohl, wenn wir unser Dasein nicht als das alter Jungfern beschließen wollen, eines Tages die erstbesten Männer nehmen müssen."

Fredas Augen blitzten übermütig.

„Macht es mir doch nach! Uebrigens werdet ihr später, als Joachims Schwägerinnen, allerlei Chancen haben. Wozu seid ihr denn schön? Weil ich dir, wenn auch indirekt, meine allerbeste Idee verdanke, werde ich dich immer am meisten protegieren," versprach sie großmütig.

„Ich pfeife auf deine Protektion," erwiderte Else ärgerlich.

Das großsprecherische Wesen der um ein Jahr jüngeren Schwester ärgerte sie immer wieder.

Sie erhob sich: „Ich höre mir noch lieber Vaters Gesang an als deine Protzereien."

„Eines der bösesten Laster auf Erden ist der Neid," sagte Freda mit spöttischem Pathos.

Else streckte ihr ganz ungeniert die Zunge heraus und im nächsten Augenblick befand sich Freda allein.

Sie räkelte sich behaglich, fand es äußerst amüsant, von Else so sehr beneidet zu werden.

Immer kam es jetzt zwischen ihnen beiden zu kleinen Plänkeleien, die aber nicht besonders ernst zu nehmen waren. Auf ihre Art hatten sich die sechs Schwestern gleich lieb und standen einander bei, wenn es darauf ankam.

Else betrat das Zimmer. Ihr Vater war eben mit der „Lore am Tore" zum zweitenmal fertig geworden und als er Else sah, griff er ein paar Einleitungsakkorde und sang dröhnend: „Was kommt dort von der Höh', was kommt dort dort von der Höh'?"

Das Märchen vom Kaffeebaum

Am Rande der großen arabischen Wüste, da, wo die Dattelpalmen reifen, herrschte die Elfenkönigin und alle Elfen der dortigen Gegend waren ihr untertan. Eines Tages nun — es ist schon lange, lange her — war große Freude im ganzen Reiche, denn wieder einmal war ein Elflein geboren, und als die Königin das vernahm, bestimmte sie ihm den Kaffeebaum zum Wohnsitz, in dessen Zweigen noch keine Schwester Quartier genommen hatte, denn auch er war neu. Die Königin gab auch, weil das Kleine gar zu niedlich und schön war, ein großes Fest, und alles weit und breit wurde eingeladen. Nun wohnten aber sieben Feen in der Nähe; als sie jedoch ebenfalls gebeten werden sollten, sagte die Königin: „Alle sieben auf keinen Fall! Ich bin abergläubisch in dem Punkte!" und so mußte man eine weglassen.

Das Elflein lag in seiner Wiege, und die Gäste traten herzu, ihm Glück und alles Gute zu wünschen. Die erste der Feen sprach: „Ich wünsche dir, da dein Baum den Vögeln zur Freude süße Früchte trägt." Die zweite: „In dem Fruchtfleisch sollen zwei große Bohnen sein." Die dritte: „Und aus den Bohnen soll man ein wohlschmeckendes Getränk bereiten." Die vierte: „Und das Getränk soll einen wundervollen Duft haben." Die fünfte: „Er soll alle Müden beleben und auffrischen." Sie hatte kaum zu Ende gesprochen, als sich plötzlich die Saaltür öffnete und bleich vor Wut, die siebente, nicht eingeladene Fee hereinstürzte: „Und wer zuviel Kaffee trinkt" so schrie sie, „der wird es büßen müssen. — Dem wird er Herzklopfen, Schwindel und Uebelkeit bereiten und arg an seinen Nerven reißen." Dann verschwand sie so rasch, wie sie gekommen war und ließ alle in Angst und Schrecken zurück. Wie gut, daß die sechste ihren Wunsch noch nicht ausgesprochen hatte! Sie trat nun heran und sprach: „Aufheben kann ich den bösen Wunsch zwar nicht, doch kann ich ihn mildern. Heute in 1000 Jahren soll fern von hier in einem Lande, wo es kalt ist und die Menschen weiße Haut haben, ein Mann geboren werden, und der soll alle bösen Eigenschaften, die der Kaffee hat, bannen, damit von da ab die Menschen sich uneingeschränkt des wunderbaren Genusses erfreuen können."

Alles geschah so, wie die Feen gewünscht hatten, der Kaffee übte auf alle Menschen einen unwiderstehlichen Zauber aus.

•

„Frau Steuereinnehmer, darf ich Ihnen noch ein Täßchen einschenken?" — „Nein, danke sehr, Frau Pastor, aber Ihr Kaffee ist zu gut, denken Sie, als ich das vorige Mal bei Ihnen im Kränzchen gewesen war, konnte ich die ganze Nacht kein Auge zutun, und das dumme Magendrücken meldete sich richtig auch wieder!"

•

Nun aber sind die 1000 Jahre herum, und das Elflein das in ewiger Jugend im Kaffeebaum wohnt, ist selig, daß der böse Fluch gebrochen ist. Gar zu gern möchte es dem guten Onkel, der den Kaffee Hag erfunden hat, seinen Dank abstatten. Wenn's nur schreiben könnte! So muß ich an seiner Stelle erzählen, wie es sich freut.